

Moritz Elsner
und die 1848er Demokratie
in Schlesien

von

Walter Schmidt

Berlin 2004

**Dateiabruf unter:
www.burschenschaft.de**

Moritz Elsner und die 1848er Demokratie in Schlesien*

von

Walter Schmidt

Demokratieforschung ist in Deutschland nach wie vor ein Stiefkind. Die 1848er Demokratie zumal gehört – trotz mancher Fortschritte in den letzten Jahrzehnten¹ – immer noch zu den schwach entwickelten Forschungsfeldern. Vergleicht man die einzelnen deutschen Regionen miteinander, so rangiert die schlesische 1848er Demokratie wohl mit an letzter Stelle.

Nach einer ersten Studie von Karl Reis von 1910 über die schlesischen Agrarbewegungen von 1848,² die Hermann Oncken angeregt hatte, begannen vereinzelte linksliberale Historiker sich im Gefolge der um die Jahrhundertwende einsetzenden neurankeanischen Korrekturen am strikt borussischen 1848er Geschichtsbild, nach 1918 mit dem Rückenwind des durch die Novemberrevolution ausgelösten mäßigen Demokratieschubs, mit schlesischen Demokraten und auch Sozialisten zu befassen.³ Die verdienstvollen „Schlesischen Lebensbilder“ brachten in den ersten beiden, 1922 und 1926 erschienenen Bänden immerhin sechs schlesische demokratische Achtundvierziger.⁴ Schon gegen Ende der Weimarer Republik aber erlosch das gerade erwachte demokratische Interesse.⁵

Dieses Interesse belebte sich keineswegs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Die in der Bundesrepublik geförderte Beschäftigung mit den früheren deutschen Ostprovinzen hatte dortige, entschieden demokratische Entwicklungen

* Bearbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung des Vortrags vor der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften der Leibniz-Sozietät e. V. Berlin am 19. Dezember 2002. Zuerst in: Herbert Hörz (Hg.), Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 63 (2004), S. 19–53. Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Walter Schmidt, Paul-Junius-Straße 58, D-10369 Berlin.

¹Walter Schmidt, Forschungen zur Revolution von 1848/49 in der DDR. Versuch eine historischen Überblicks und einer kritischen Bilanz, in: Ders. (Hg.), Demokratie, Liberalismus und Konterrevolution. Studien zur deutschen Revolution von 1848/49, Berlin 1998, S. 11 ff.; ders., Das Erbe der Revolution von 1848 in den Jubiläumsjahren 1948–1998, in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 27 (1998), Heft 8, S. 79 ff.; Rüdiger Hachtmann, 150 Jahre Revolution von 1848. Festschriften und Forschungserträge, in: Archiv für Sozialgeschichte 39 (1999), S. 447 ff. und ebd. 40 (2000), S. 337 ff.

²Karl Reis, Agrarfrage und Agrarbewegung in Schlesien im Jahre 1848, Breslau 1910.

³Helene Nathan, Aus dem Leben eines Achtundvierzigers. Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Demokratie, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens (ZVGS) 48 (1914), S. 174 ff.; dies., Graf Oskar Reichenbach, ein Vorkämpfer für deutsche Einheit und Freiheit, in: ZVGS 49 (1915), S. 73 ff.; Lucia Kusche, Schlesiens Anteil an der national-deutschen Entwicklung 1840 bis 1848 und die schlesischen Abgeordneten im Frankfurter Parlament, in: ZVGS 53 (1919), S. 29 ff., ebd. 54 (1920), S. 63 ff.; Ernst Maetschke, Heinrich Simons politische Entwicklung und sein Anteil am preußischen und deutschen Verfassungswerk, in: ZVGS 46 (1912), S. 192 ff.; Willy Klawitter, Wilhelm Wolff, in: Schlesische Lebensbilder, Bd. 1, Breslau 1922, S. 266 ff.

⁴Schlesische Lebensbilder, Breslau, Bd. 1, 1922, S. 55 ff. (Brehmer), 102 ff. (Lassalle) und 266 ff. (Wolff); Bd. 2, 1926, S. 198 ff. (Ronge), 203 ff. (Nees von Esenbeck) und 208 ff. (Simon); schon die Bände 3, 1928 und 4, 1931 verzichteten auf Achtundvierziger. Auch der bisher letzte, erst 1968 in Würzburg erschienene 5. Band bringt keine Achtundvierziger-Biographie.

⁵Eine Ausnahme bildet Wolfgang Leesch, Die Geschichte des Deutschkatholizismus in Schlesien (1844–1852) unter besonderer Berücksichtigung seiner politischen Haltung, Breslau 1938.

selten zum Gegenstand. Nur wenige, aber um so beachtenswertere Arbeiten galten den liberalen und demokratischen Traditionen von 1848, so v. a. Studien von Ursula Schulz und von Arno Herzig.⁶ Forschungsdefizite zur 1848er Demokratie offenbart der jüngst erschienene dritte Band einer repräsentativen Geschichte Schlesiens. Gegenüber der ausführlichen Vorstellung der schlesischen Abgeordneten in der Frankfurter Versammlung sind die demokratischen Bewegungen und Organisationen wie das Wirken der schlesischen Demokraten in der preußischen Konstituante nur summarisch behandelt.⁷

Auch die DDR-Historiographie, die sich seit den 1960er Jahren zunehmend der 1848er Demokratieforschung zuwandte, verhielt sich – sicher aus politischen Gründen, um polnische Bemühungen um eine Polonisierung des schlesischen Geschichtsbildes nicht allzu sehr zu konterkarieren – eher zurückhaltend. Gleichwohl haben DDR-Historiker, allen voran Helmut Bleiber, die historische Erschließung des schlesischen Vormärz' wie der Revolutionsperiode beträchtlich vorangebracht.⁸ Die polnische

⁶G. Lutze, Die Frankfurter Nationalversammlung und die Breslauer Presse, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau (JbSUB) 5 (1960), S. 189 ff.; Ursula Schulz, Die Abgeordneten der Provinz Schlesien im Frankfurter Parlament, in: ebd. 12 (1967), S. 155 ff.; dies., Wilhelm Levysohn (1815–1871). Ein schlesischer Verleger und Politiker, in: ebd. 14 (1969), S. 75–137; H. Neubach, Karl Friedrich Wilhelm Wander, in: ebd. 16 (1971), S. 324 ff.; Arno Herzig, Die unruhige Provinz. Schlesien zwischen 1806 und 1871, in: Norbert Conrads (Hg.), Deutsche Geschichte im Osten Europas, Berlin 1994, S. 446–553, insbes. S. 539 ff.; siehe auch N. Conrads, Einleitung zu: Denkwürdige Jahre 1848–1851, Köln, Wien 1978, S. 5 ff.

⁷Geschichte Schlesiens, Bd. 3: Preußisch-Schlesien 1740–1945. Österreichisch-Schlesien 1740–1918/45. Im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien in Verbindung mit Konrad Fuchs und Hubert Unverricht hg. v. Josef Joachim Menzel, Stuttgart 1999, S. 34–44.

⁸Bruno Gloger, Als Rübezahl schlief. Vom Aufstand der schlesischen Weber, Berlin 1961; Helmut Bleiber, Wilhelm Wolffs Aufenthalt in Breslau im Frühjahr 1848, in: ZfG 6 (1958), H. 6, S. 1310 ff.; ders., Zwischen Reform und Revolution. Lage und Kämpfe der schlesischen Bauern und Landarbeiter im Vormärz 1840–1847, Berlin 1966; ders., Die Haltung der Parteien gegenüber der Landbevölkerung in der Wahlbewegung im Frühjahr 1848 in Schlesien, in: Jahrbuch für Geschichte (JfG) 7 (1972), S. 407 ff.; ders., Zum Anteil der Landarbeiter an den Bewegungen der Dorfbevölkerung in der deutschen Revolution 1848/49, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (JfWG) 1975/IV, S. 65 ff.; ders., Udział robotników rolnych w rewolucji marcowej 1848 roku na Śląsku, in: Klasa Robotnicza na Śląsku, Bd. 2, Opole 1976, S. 17 ff.; ders., Die Haltung von Gutsherren, Behörden und Bürgertum zur revolutionären Bewegung der schlesischen Bauern und Landarbeiter im Frühjahr 1848 – Reaktionen und Reflexionen, in: JfG 21 (1980) S. 103 ff.; ders., Ruch ludności wiejskiej w. pruskiej prowincji Śląskiej podczas rewolucji marcowej 1848 r., in: Kwartalnik historyczny 88 (1981), H. 1, S. 121 ff.; ders., Jan Kosim (Hg.), Dokumente zur Geschichte der deutsch-polnischen Freundschaft 1830–1832, Berlin 1982; ders., Polenvereine 1831–1832, in: Dieter Fricke u. a. (Hg.), Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. 3, Leipzig 1985, S. 576 ff.; ders., Rustikalverein in Schlesien, in: ebd., Bd. 4, Leipzig 1986, S. 110 ff.; ders., Eduard Reichenbachs Angebot zur Mitarbeit an der „Neuen Rheinischen Zeitung“ im April 1849, in: Marx-Engels-Jahrbuch (MEJb) 9 (1986), S. 313 ff.; ders., Graf Eduard von Reichenbach. Schlesischer Rittergutsbesitzer und revolutionärer Demokrat, in: Helmut Bleiber, Walter Schmidt und Rolf Weber (Hg.), Männer der Revolution von 1848, Bd. 2, Berlin 1987, S. 183 ff.; ferner: Wolfgang Büttner, Der Weberaufstand in Schlesien 1844, in: Helmut Reinalter (Hg.) Demokratische und soziale Protestbewegungen in Mitteleuropa 1815–1848/49, Frankfurt a. M. 1986, S. 202 ff.; Heinz Kurze, Der politische und schulpolitische Kampf K. F. W. Wanders in der bürgerlich-demokratischen Revolution 1848/49, Berlin 1982 (enthält ausführliche Darstellung der Revolutionsbewegungen im Kreis Hirschberg, die der Autor in drei Beiträgen in polnischen historischen Periodika bereits 1965, 1967 und 1973 vorgestellt hatte); Manfred Kristen, Der „Rustikalverein in Schlesien“ – die demokratische Organisation der schlesischen Landbevölkerung während der Revolution vom 1848/49, Diplomarbeit Sektion Geschichte der FSU Jena 1973; ders., Die „Schlesische Dorfzeitung“ – das Organ der schlesischen Rustikalvereine während der Revolution von 1848/49, in: Sächsische Heimatblätter 25 (1979), H. 3, S. 131 f.; Rolf Luhn, Schlesische Linksliberale und die Entwicklung ihrer Haltung zur demokratischen Bewegung beim Kampf um die Verteidigung der Revolutionserrungenschaften im Sommer und Herbst 1848, in: Revolutionäre Demokraten in Deutschland und Polen im Vormärz und während der Revolution von 1848/49, hg. v. der Historikerkommission DDR-Volkrepublik Polen, Leipzig 1989, S. 232 ff.; Walter Schmidt, Wilhelm Wolff. Sein Weg zum Kommunismus, Berlin 1963; ders., Die schlesischen Rustikalvereine als Ausdruck revolutionär-demokratischer bäuerlicher Organisationsbestrebungen in der Revolution von 1848/49, in: Wiss. Zs.

Geschichtswissenschaft in der Zeit Volkspolens interessierten weit mehr die national-polnischen Bestrebungen in Schlesien denn die dominierend deutsch geprägten demokratischen Aktivitäten der 1848er Periode. Nur wenige, meist Lokaluntersuchungen reflektieren dies.⁹ Im letzten Jahrzehnt sind die Fortschritte, wiederum durch biographische Arbeiten und Studien über basisdemokratische Entwicklungen auf dem platten Lande nur bescheiden ausgebaut worden, allerdings nicht von polnischer und – ausgenommen Arno Herzig – altbundesrepublikanisch-deutscher Seite. Einige Studien zur schlesischen 1848er Regionalgeschichte und Biographik wurde zum Jubiläum von originär ostdeutschen Historikern vorgelegt.¹⁰

*

Den überragenden schlesischen 48er-Demokraten gibt es nicht. Dafür aber lieferte die preußische Provinz rechts und links der oberen Oder eine ganze Plejade radikaler demokratischer Politiker, die seit März 1848 in der schlesischen Demokratiebewegung in Breslau und Liegnitz, in Hirschberg, Lauban, Öls, Oppeln und Schweidnitz sowie in zahlreichen kleineren Städten wie an der Spitze des schlesischen Rustikalvereins mächtig aufmischten. Einige von ihnen machten sich auf parlamentarischem Felde, in Berlin und Frankfurt a. M., über Schlesien hinaus um die deutsche Demokratie verdient. Da wäre neben den Paulskirchenabgeordneten *Friedrich Wilhelm, dem „alten“ Schlöffel* und *Franz Schmidt* sowie dem erst im Mai 1849 nachrückenden *Wilhelm Wolff* vor allem das schlesische Demokraten-Triumvirat in der preußischen Verfassunggebenden Versammlung zu nennen: *Eduard von Reichenbach*, der einzige schlesische Adlige im Berliner Parlament, ein Radikaldemokrat vom Scheitel bis zur Sohle, über den schon Biographien aus der Feder von Helene Nathan und Helmut Bleiber existieren; *Julius Stein*, ein aus Naumburg stammender Breslauer

d. FSU Jena. Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 14 (1965), S. 239 ff.; ders., *Działność polityczna Wilhelma Wolffa na Śląsku do roku 1846*, in: *Studia i materiały z dziejów Śląska*, Bd. 5, Wrocław, Warszawa, Kraków 1963, S. 347 ff.; ders., *Wilhelm Wolff. Kampfgefährte und Freund von Marx und Engels*, Berlin 1979; *Wilhelm Wolff, Aus Schlesien, Preußen und dem Reich. Ausgewählte Schriften*, hg. u. eingel. v. Walter Schmidt, Berlin 1985.

⁹Marian Tyrowicz, *Udział Śląska w ruchu rewolucyjnym 1846–1849*, Warszawa 1949; Wilhelm Wolff, *Wybór pism o Śląsku*, wybrał, przedłożył przedmową i przypisami opratrzyl Wacław Długoborski, Warszawa 1954; Mieczysław Pater, *Wypadki marcowe 1848 roku w powiecie jelenogórskim*, in: *Sobótka* 13 (1958), S. 579 ff.; Jerzy Sydor, *Ruch chłopski w powiatach górskich dolnego Śląska u progu wiosny ludów*, in: *Studia i materiały z dziejów Śląska*, Bd. 5, 1963, S. 234 ff.; auch *Historia Polska*, Bd. 2, Teil 2: 1807–1850, Krakow 1970, S. 495 ff.; Stanisław Michalkiewicz, *Pierwsza organizacja chłopska na Śląsku (1848 rok)*, in: *Sobótka* 21 (1966), S. 167 ff.

¹⁰Günther Höpfner, *Nees von Esenbeck (1776–1858) – ein deutscher Gelehrter an der Seite der Arbeiter*, in: *Beiträge zur Nachmärz-Forschung*, Trier 1994 (= *Schriften aus dem Karl-Marx-Haus*, Nr. 47), S. 9 ff.; Helmut Bleiber, *Bauern und Landarbeiter der preußischen Provinz Schlesien in der Märzrevolution 1848*, in: *Schmidt, Demokratie, Liberalismus und Konterrevolution*, S. 81–158; ferner: ders., *Friedrich Wilhelm Schlöffel (1800–1878). Ein schlesischer Vormärzoppositioneller*, in: *Helmut Bleiber, Walter Schmidt, Susanne Schötz (Hg.), Akteure eines Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution von 1848/49*, Berlin 2003, S. 619 ff.; *Walter Schmidt, Franz Schmidt – vom Bauernsohn zum deutschkatholischen Prediger. Zur Biographie des schlesischen Demokraten 1818–1848*, in: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge (BMEF.NF)* (2000), S. 171 ff.; ders., *Der schlesische Radikaldemokrat Franz Schmidt in der deutschen Revolution 1848/49*, in: *Ders. (Hg.), Demokratie, Agrarfrage und Nation in der bürgerlichen Umwälzung in Deutschland*, Berlin 2000, S. 95 ff.; ders., *Franz Schmidt (1818–1853). Ein achtundvierziger Radikaldemokrat aus Schlesien*, in: *Akteure eines Umbruchs*, S. 677 ff.; ders., *Moritz Matthäi (1809–1864). Ein schlesischer Burschenschafter und 1848er Demokrat aus Auras*, in: *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 19 (2000), S. 255 ff.; ders., *Lebensschicksale – Verfolgte schlesische Burschenschafter aus dem frühen 19. Jahrhundert*, in: *ebd.* 21 (2003) (MS in der Redaktion).

Realschullehrer, der durch seinen Parlamentsantrag von August 1848 deutschlandweit bekannt wurde, der Regierung das Verbot reaktionärer Bestrebungen in der Armee abzuverlangen, dessen Biographie noch ungeschrieben ist; und schließlich *Moritz Elsner*, über den hier zu sprechen ist.¹¹

Moritz Elsner verdient deshalb besonderes Interesse, weil sich in seinem politischen Wirken um 1848 Spezifika der schlesischen 48er-Demokratie gleichsam bündeln. Im folgenden wird daher zunächst eine – aus Raum- und Zeitgründen – immer noch sehr holzschnittartige Biographie Moritz Elsners vorgestellt und im Anschluß daran versucht, einige charakteristische Merkmale der schlesischen 48er-Demokratie zu skizzieren. Abgesehen von einzelnen verstreuten Hinweisen steht eine systematische Untersuchung der regionalen Unterschiede der deutschen 48er-Demokratie noch aus. Der im folgenden unternommene Versuch, bestimmte Eigenarten der schlesischen 48er-Demokratie abzuheben, will das Bewußtsein für die komparative Problematik schärfen helfen.

*

Geboren am 20. November 1809 in Kortnitz bei Sprottau als Sohn eines nicht gerade wohlhabenden schlesischen Müllermeisters und Mühlenbesitzers war Carl Friedrich *Moritz Elsner*¹² als ältester von vier Söhnen der einzige, der das Gymnasium in Hirschberg absolvieren und Ostern 1831 in Breslau ein Studium aufnehmen konnte.¹³ Abzuschließen vermochte er die Ausbildung nur dank der Unterstützung des an Elsners Thema interessierten Majors Julius von Flotow (1788–1856), eines international bekannten Botanikers, der sich vor allem als Lichenologe (Flechtenkundler) einen Namen gemacht hatte.¹⁴ Unter dem Einfluß des berühmten Naturwissenschaftlers und Präsidenten der Leopoldina Nees von Esenbeck hatte sich Elsner gleich nach Studienbeginn den Naturwissenschaften und insonderheit der Botanik zugewandt. Drei Jahre nach Abgang von der Universität wurde er 1839 mit einer Dissertation über die Flora des Riesengebirges in Breslau zum Dr. phil. promoviert.¹⁵

Elsner strebte zunächst eine Laufbahn als Hochschullehrer an und schrieb wohl vor allem zu diesem Behufe eine ebenfalls 1839 publizierte Schrift zur Verteidigung

¹¹Knappe biographische Skizzen Elsners: A. Teichmann, *Elsner, Dr. phil. Karl Friedrich Moritz*, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 48, 1904, S. 339 f.; Helge Dvorak, *Elsner, Moritz*, in: Ders., *Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft*, Bd. I/1, Heidelberg 1996, S. 251; Walter Schmidt, *Elsner, Moritz*, in: Manfred Asendorf, Rolf von Bockel (Hg.), *Demokratische Wege. Deutsche Lebensläufe aus fünf Jahrhunderten*, Stuttgart, Weimar 1997, S. 151–153.

¹²Biographische Angaben über Elsner: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin (im folgenden: GStAPK), I. HA, Rep. 97, VIII, Nr. 1303: Untersuchung wider den stud. philos. Carl Friedrich Moritz Elsner wegen Teilnahme an der burschenschaftlichen Verbindung zu Breslau, Bl. 9: Verhör v. 12. Juni 1834; Vita, in: *Moritz Elsner (Silesius), Synopsis florae cervimontanae. Praemissa et de speciei definitionibus questiuicula critica*, Diss. phil. Breslau 1839, S. 46 f.; Karl Gabriel Nowak, *Schlesisches Schriftstellerlexikon*, H. 5, Breslau 1841; Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur, 72. Jahresbericht 1894, Nekrologe, S. 1 ff.; Gedächtnisfeier für Dr. Moritz Elsner, in: *Schlesische Schulzeitung. Pädagogische Wochenschrift* 23 (1894), Nr. 39, S. 469 f.; ADB, Bd. 48, 1904, S. 339 f.; Haunfelder, *Biographisches Handbuch für das preußische Abgeordnetenhaus 1849–1867*, Düsseldorf 1994, S. 92, Nr. 369.

¹³Verzeichnis der Studierenden auf der Königlichen Universität zu Breslau, WS1829/30–SS 1836.

¹⁴Vgl. Frans A Stafleu, Richard S. Covan, *Taxonomic literature*, Vol. I, Utrecht 1976, S. 848; Nees von Esenbeck, Dr. Julius von Flotow (Nachruf), in: *Bonplandia. Zeitschrift für die gesamte Botanik* IV (1856), Nr. 18, S. 294–296.

¹⁵Moritz Elsner, *Synopsis florae cervimontanae*, S. 46 f.

Hegels gegen die Vorwürfe eines prominenten Hegel-Gegners.¹⁶ Nachdem Hegel zunächst als preußischer Staatsphilosoph verdächtigt worden war, zieht Karl Ernst Schubarth nun im Gegenteil Hegels Staatslehre, die die konstitutionelle Monarchie begründete, gerade der Unvereinbarkeit mit dem „Lebens- und Entwicklungsprinzip des Preußischen Staats“.¹⁷ Als Hegel-Schüler griff Elsner tatkräftig in den damals tobenden Streit um die Auslegung der Hegelschen Rechtsphilosophie ein und suchte Schubarth vor allem durch Exegese der einschlägigen Hegel-Schriften zu widerlegen. Er bekannte sich mit Hegel uneingeschränkt zur konstitutionellen Monarchie; jeder nichtkonstitutionelle Staat könne nur ein interimistischer sein.¹⁸ Vor allem verteidigte er dessen Auffassung, daß kein europäischer Staat „bis jetzt das Ende seiner Entwicklung erreicht“ habe, „und da der Preußische unter ihnen bekanntermaßen der jüngste ist, hat er auch noch die längste Zukunft zu erwarten“.¹⁹ In diesem Sinne hielt er Wandlungen des preußischen Staates hin zu einem modernen Verfassungsstaat für dringend erforderlich. Man könne es nur als Arroganz bezeichnen, „zu glauben, die Geschichte werde einst allein in unserem Vaterland münden und in ihm ihre Endschafft erreichen.“²⁰ Damit stellte er indirekt eine auch bei Hegel vorhandene Sicht in Frage. Selbst wenn Hegel Unvollkommenheiten konkreter Staaten aufdecke, zeige sich doch „seine Lehre als eine dem Preußischen Staatswesen durchaus nicht unholde, feindselige“.²¹ Gegen versuchte Herabsetzungen des großen Philosophen aber führte er ins Feld: „Hegels Manen sollte wahrlich von einem Deutschen mit mehr Ehrfurcht begegnet werden! Wenn die vaterländische Geschichte die Namen Leibniz, Kant, Göthe und Schiller mit Stolz nennt, so wird der Name Hegel nie unter ihnen vermißt werden.“²²

Doch zerschlugen sich Elsners ambitionöse Pläne auf eine Hochschullehrerlaufbahn umgehend. Und zwar an seinem frühzeitigen Engagement in der Breslauer Burschenschaft, der er sich 1832 angeschlossen hatte.²³ Zwar gehörte Elsner nicht dem von Wilhelm Wolff, Carl Robert Julius Bartsch²⁴ und Salomon Plattnauer²⁵ repräsentierten politischen Flügel an, er bekleidete auch kein Amt in der geheimen Studentenorganisation und mußte daher auch nur drei Tage Untersuchungshaft erleiden. Nichtsdestoweniger verurteilte ihn das Berliner Kammergericht – wie -zig andere Breslauer Studenten – 1835 allein wegen Mitgliedschaft in der Burschenschaft zu sechs Jahren Festungsarrest und

¹⁶Moritz Elsner, Eine gegen Hegel gerichtete Anklage des Hochverrats aus dessen Schriften beantwortet, Breslau 1839. Wiederabdruck in: Manfred Riedel, Materialien zu Hegels Rechtsphilosophie, Frankfurt a. M. 1975, Bd. 1, S. 294 ff.

¹⁷Karl Ernst Schubarth, Über die Unvereinbarkeit der Hegelschen Staatslehre mit dem obersten Lebens- und Entwicklungsprinzip des Preußischen Staats, Breslau 1839; Wiederabdruck in: Riedel, Materialien, S. 249 ff., auch S. 23 f.

¹⁸Elsner, Gegen Hegels Anklage des Hochverrats, S. 6, 25.

¹⁹Ebd., S. 15.

²⁰Ebd., S. 14.

²¹Ebd., S. 23.

²²Ebd., S. 27.

²³Hierzu und zum folgenden: GStAPK, I. HA, Rep. 97, VIII, Nr. 1303; Nr. 517, Bl. 252 f.; Nr. 518, Bl. 130–136, 188–192; Nr. 518a, Bl. 29, 75–79, 101–126; Nr. 519/1, Bl. 9–35, 41, 59–61, 64–69, 72, 75–78, 82–84, 93 f., 97 f., 103–106, 108–111, 115; Nr. 602/2, Bl. 97–99, 116–127, 305, 320, 322, 359–361; Rep. 77, Tit. 21, Lit. E, Nr. 12: Stud. Philos. Carl Friedrich Moritz Elsner aus Hirschberg wegen Teilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen.

²⁴Siehe Dvorak, Lexikon, I/1, S. 56.

²⁵Ebd., I/4, Heidelberg 2000, S. 333 f.; Plattnauers Schwester Friederike heiratete 1842 Oskar von Reichenbach.

Amtsunfähigkeit, was faktisch Berufsverbot bedeutete. Es spricht für seinen Widerstandsgeist, daß er in Revision ging, was ihm allerdings nur die Bestätigung des Strafmaßes durch das Appellationsgericht einbrachte. Erst ein daraufhin eingereichtes, selbstverständlich höchst reuevoll formuliertes Gnadengesuch beim König führte zu der – bei den meisten der zu sechs Jahren Verurteilten üblichen – Reduzierung des Strafe auf sechs Monate, die er, nach intensiven, aber letztlich gescheiterten Bemühungen, sie als Hausarrest in Hirschberg abbüßen zu dürfen, von August 1838 bis Februar 1839 auf der schlesischen Festung Silberberg abrummen mußte.

Bereits seit 1837 Privatlehrer in Hirschberg, siedelte er nach seiner Entlassung aus der Festung nach Breslau über und nahm zugleich eine umfangreiche Korrespondententätigkeit auf. Er schrieb, teilweise schon mit kritischen Untertönen, vermischte Beiträge für die „Schlesische“ und die „Breslauer Zeitung“ und das „Literaturblatt von und für Schlesien“ und arbeitete seit 1840 als Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in deren botanischer Sektion mit.²⁶ Nach dem Examen pro facultate docendi und der schließlichen Aufhebung der Amtsunfähigkeit absolvierte er 1841/42 sein Probejahr als Schulamtskandidat am Breslauer Magdalenäum und wurde im September 1843 dort als Gymnasiallehrer hauptsächlich für die naturwissenschaftlichen Fächer eingestellt.²⁷ Im Frühjahr 1843 bemühte sich das Breslauer Oberpräsidium darum, Elsner, der, wie es hieß, als Althegeleaner die Dialektik beherrsche, aber einen gemäßigten Liberalismus im „rein monarchischen Sinne“ verfechte, als Publizisten für 150 Taler im Jahr in Dienst zu nehmen.²⁸ Er ging auf das recht lukrative Angebot im Juli 1843 ein und lieferte eine Zeit lang Beiträge im Auftrage des Oberpräsidenten v. Merckel.

Reine Freude scheint die Breslauer Behörde mit dem neuen publizistischen Mitarbeiter nicht gehabt und lange die gouvernementale Dienstleistung auch nicht gewährt zu haben. Denn schon wenige Monate später bekam Elsner als Redakteur der „Schlesischen Chronik“ wegen Publikation kritischer Artikel zunehmende Schwierigkeiten mit der Zensur.²⁹ 1842 hatte er den Posten des Chefredakteurs dieser 1836 als Beiblatt der „Breslauer Zeitung“ gegründeten Zeitung übernommen und sie binnen kurzem aus einem farblosen Winkelblättchen zu einem zunächst moderaten, dann radikaler auftretenden Oppositionsblatt gemacht. Vor allem unter den Volksschullehrern auf dem Lande hatte der Chefredakteur zunächst fleißige Mitarbeiter gefunden, öffnete bald aber auch linksliberalen und demokratischen, ja selbst sozialistisch orientierten Kräften die Spalten. Unter Elsners Leitung führte die „Schlesische Chronik“ auf mehreren Feldern einen, die entschiedenen Oppositionellen sammelnden, antifeudalen Kampf.

²⁶Jahresberichte der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, 1841, S. 91 und 92; Nowak, Schriftstellerlexikon, H. 5.

²⁷GStAPK, I. HA, Rep. 90, Tit. IX, Lit. E, Nr. 26: Die Disziplinar-Untersuchung wider den Gymnasiallehrer Dr. Elsner zu Breslau und dessen Dienstentlassung 1851; ADB, Bd. 48, S. 339.

²⁸GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 1, Nr. 22, Bd. 1: Schreiben des schlesischen Oberpräsidenten v. Merckel v. 10. und 31. Juli 1843; Rep. 77, Tit. 874, L 2: Verschiedene Literaten 1843: Dr. Wilhelm Freund an Innenministerium v. 2. März 1843.

²⁹Hierzu und zum folgenden: Willy Klawitter, Geschichte der Zensur in Schlesien, Breslau 1934 S. 230 ff.; ders., Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870 bzw. bis zur Gegenwart, Breslau 1930, S. 54; Leonhard Müller, Die Breslauer politische Presse von 1740–1861, nebst einem Überblick über die Dekade 1861–1871, Breslau 1908, S. 30 ff., 70; Schmidt, Wilhelm Wolff. Sein Weg zum Kommunisten, S. 152 f., 166 f.

Blieb die Behandlung der städtischen Angelegenheiten noch weitgehend im freilich schon linksliberalen Fahrwasser, so wurde bei den Erörterungen der Probleme des Volksschulwesens, worum sich vor allem der Hirschberger Lehrer und bald deutschlandweit bekannte Pädagoge Karl Friedrich Wilhelm Wander³⁰ verdient machte, zunehmend demokratisches Gedankengut zur Geltung gebracht. Und dessen entbehrte auch nicht die Berichterstattung über und zum Teil kritische Analyse der 1844 einsetzenden deutschkatholischen, politisch oppositionell wirkenden Bewegung, zumal wenn deren sozialkritische Tendenzen in den Blick genommen wurden.

Durch entschlossenes Aufgreifen zweier gesellschaftspolitisch zentraler Themen leistete die „Schlesische Chronik“ unter Elsner vor allem Entscheidendes zur Ausbildung einer sich freilich schon deutlich differenzierenden demokratischen Strömung in Schlesien.

Das war *erstens* und vor allem die zielstrebige Reflexion der Interessen und des antijunkerlichen Kampfes des schlesischen Landvolks, der in den 1840er Jahren die antifeudalen Bestrebungen in anderen preußischer Provinz an Breite und Intensität weit übertraf.³¹ Nirgendwo anders in Preußen erreichte aber auch die von den Demokraten – Eduard von Reichenbach, Eduard Pelz, Friedrich Wilhelm Schlöffel, Wilhelm Wolff und von Elsner selbst – seit 1843 betriebene Agitation, die von den Behörden so genannte „Aufreizung gegen die adligen Gutsbesitzer“, ein solches, die Regierung immer wieder in Unruhe versetzendes Ausmaß.

Die „Schlesische Chronik“ hatte daran wesentlichen Anteil. Bereits 1843 wurde das bisherige „tiefe Stillschweigen“ über die Lage der Dorfbewohner überwunden. 1844 rückten Angriffe auf die gutsherrliche Polizeigewalt und die Patrimonialgerichtsbarkeit und für die Einführung einer die Interessen der Dorfbewohner geltend machenden Landgemeindeordnung in den Vordergrund. Diese Attacken waren begleitet von Artikeln, in denen an Einzelbeispielen gutsherrliche Willkürakte angeprangert wurden, ein Metier, in dem sich vor allem Wilhelm Wolff hervortat. Friedrich Wilhelm Schlöffel, anfangs noch mehr linker Liberaler, leistete mit seinen Angriffen auf das verhaßte Schutzgeld, das vor allem die Dorfarmut traf, seinen Beitrag zur Mobilisierung des schlesischen Landvolks.³² Und Elsner selbst ging im Gefolge der galizischen Bauernaufstände im Frühjahr 1846 sogar so weit, den preußischen Adligen ein ähnliches Schicksal wie den polnischen Gutsbesitzer vorauszusagen.³³ Die Verfechtung der antifeudalen Interessen und Bedürfnisse der Landbevölkerung in ihren verschiedenen sozialen Schichten verlieh bereits der schlesischen Vormärzdemokratie ein ganz spezifisches Gepräge. Helmut Bleiber resümierte schon 1966 treffend: „Die schlesische Demokratie des Vormärz und der Revolutionszeit wurzelte wesentlich in den antijunkerlichen, vor allem den antifeudalen Bestrebungen der bäuerlichen Landbevölkerung. Diese waren in hervorragendem Maße die Quelle ihrer Kraft. Andererseits trugen die demokratische Publizistik sowie die praktische Tätigkeit mancher kleinbürgerlicher Demokraten nicht unwesentlich zur Entwicklung der antijunkerlichen bäuerlichen Bewegung bei.“³⁴

³⁰Kurze, Der Kampf K. F. W. Wanders; Neubach, Wander, S. 324 ff.

³¹Dazu v. a. Bleiber, Zwischen Reform und Revolution.

³²Ebd., S. 183, 186; ders., Schlöffel, S. 630 ff.; Schmidt, Wilhelm Wolff. Sein Weg zum Kommunisten, S. 220 ff.

³³Schlesische Chronik (SC), 5. Juni 1846, auch 11. August 1846; Bleiber, Zwischen Reform und Revolution, S. 184.

³⁴Ebd., S. 192.

Zweitens prägte die schlesische Demokratie des Vormärz stärker als in anderen preußischen Ostprovinzen und vergleichbar nur mit den Entwicklungen im Rheinland die sogenannte Soziale Frage, die mit dem Entstehen und Auftreten des Proletariats neu aufkommenden gesellschaftlichen Probleme. Es hatte seine unübersehbare Wirkung auf die Ausbildung des demokratischen Flügels in der antifeudalen Opposition, daß die erste in der Öffentlichkeit Furore machende und gesamt-national zur Kenntnis genommene Arbeiterrevolte, der Weberaufstand von Juni 1844, im schlesischen Gebirge stattfand. Seit Ende 1843 Wolff mit seinem Artikel über die Breslauer Kasematten die Proletariatsfrage in Schlesien auf die Tagesordnung der öffentlichen Diskussion gesetzt hatte, riß die soziale, zunehmend von sozialistischen Vorstellungen bestimmte Agitation nicht mehr ab.³⁵ Auch auf diesem Felde stand die „Schlesische Chronik“ – neben dem allerdings ausstrahlungsschwächeren Liegnitzer „Boten aus dem Katzbachthale“ – an vorderer Front. Elsner gewährte den Repräsentanten der sozialistischen Strömung in der schlesischen Vormärzdemokratie – Wilhelm Wolff, dem Schweidnitzer, später Breslauer Arzt und 1848er Abgeordneten der preußischen Konstituante Dr. Isidor Pinoff, dem Liegnitzer Lehrer Rudolph Matthäi³⁶ und dem Breslauer Kaufmann F. A. Stilch – einen erstaunlich breiten Spielraum, um die mit dem Proletariat aufkommenden Probleme zu erörtern und sozialistische Vorstellungen zu unterbreiten. Die „Chronik“ brachte neben einer Vielzahl von Korrespondenzen, in denen sozialistische Ideen propagiert wurden, in Deutschland immerhin die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen über die Genesis und gesellschaftliche Stellung des Landproletariats,³⁷ was nachdrücklich auf die in Schlesien und in der schlesischen Demokratie auffällige Verknüpfung von Agrar- und Proletariatsfrage hinweist. Man kann das Blatt Elsners daher auch als Hauptorgan der sich von der allgemeinen Demokratie sukzessive abnabelnden, aber gleichwohl entschlossen in ihr agierenden sozialistischen Strömung in Schlesien bezeichnen.

*

Nach dem 18. März 1848 stellte Elsner die „Schlesische Chronik“ ganz in den Dienst einer demokratischen Neugestaltung der Verhältnisse. Wie viele Demokraten stand er fest zu den Berliner Barrikadenkämpfern. Gegenüber den spontanen revolutionären Aktionen der schlesischen Bauern und Landarbeiter, die in der zweiten Märzhälfte die Provinz erschütterten, verhielt er sich – wie alle seine schlesischen Gesinnungsgefährten, ausgenommen Eduard von Reichenbach und Schlöffel – jedoch eher distanziert. Diese Eruptionen hatten auch die Demokraten überrascht.³⁸

Die „Chronik“ informierte zwischen 28. März und 14. April ausführlich über die Unruhen.³⁹ Sie berichtete sachlich über die erzwungenen schriftlichen Verzichtserklärungen der Gutsherren auf Feudalleistungen, bedauerte zwar sogenannte

³⁵Dazu Schmidt, Wilhelm Wolff. Sein Weg zum Kommunisten, S. 168 ff., 282 ff.

³⁶Dazu Schmidt, Moritz Matthäi, S. 263 ff.

³⁷Die Proletarier auf dem Lande, in: SC, 17. und 22. Mai 1844; Wiederabdruck in: Wolff, Aus Schlesien, S. 44 ff.; R. Matthäi, Die ackerbautreibende Bevölkerung in Schlesien, in: Der Gesellschaftsspiegel 1 (1845), H. 6, S. 211 ff.

³⁸Dazu Bleiber, Die Haltung von Gutsherren, Behörden und Bürgertum zur revolutionären Bewegung der schlesischen Bauern und Landarbeiter im Frühjahr 1848 – Reaktionen und Reflexionen, in: JfG 21 (1980), S. 142 ff.

³⁹Hierzu SC, 28. und 31. März, 4., 11. und 14. April 1848, S. 112, 116, 120, 127 f., 132.

Ausschreitungen „einiger Horden von Landleuten“⁴⁰ wandte sich aber gegen den Einsatz von Militär.⁴¹ Nachdrücklich benannte sie die feudale Ausbeutung als Ursache der Erhebungen und leitete daraus die Notwendigkeit ab, alle Feudallasten schleunigst abzuschaffen. Dafür wäre die zu wählende konstituierenden preußische Versammlung zuständig,⁴² die auch für Veränderungen im Verwaltungsapparat sorgen sollte.⁴³ „Die Bauernunruhen nehmen täglich drohendere Gestalt an. Der lang verhaltene Ingrim gegen die früheren Bedrückungen macht sich jetzt auf eine Weise Luft, daß auch die schlimmsten Besorgnisse gerechtfertigt erscheinen. ... An einem Ort unterdrückt, erhebt sich die Bewegung an zehn anderen, und das wird solange dauern, bis doch endlich eine Radikalkur nicht umgangen werden kann.“⁴⁴

Aus diesen unter Elsners Regie erschienenen Artikeln spricht eine zumindest zwiespältige Haltung gegenüber der bäuerlich-landproletarischen Intervention. Noch unerfahren im Umgang mit derartigen revolutionären Erhebungen, zumal auf dem Lande, und voller Hoffnungen und Erwartungen gegenüber dem in Deutschland erstmals praktizierbaren Parlamentarismus, meinte man offensichtlich, solche elementaren Volksaktionen könnten nach Freikämpfung politischer Spielräume den Weg zu einer parlamentarischen Fixierung des Errungenen eher behindern als fördern. Zugleich aber wurde kein Zweifel daran gelassen, daß die Ursachen für die Erhebungen der Bauern und Landarbeiter im Fortbestehen der feudalen Abhängigkeitsverhältnisse zu suchen sind, die adligen Gutsherrn also die historische Schuld tragen; als Hauptfeinden des demokratischen Fortschritts wurde ihnen entschiedener Kampf angesagt. Damit aber war dem revolutionären Vorgehen des schlesischen Landvolks zumindest Verständnis entgegen gebracht.

Die Wahlagitation Elsners und seiner Freunde in Breslau im April 1848 zog dann auch entsprechende, entschieden demokratische Schlußfolgerungen. Sie griff die tatsächlichen Forderungen der Aufständischen auf und richtete scharfe Angriffe gegen die schlesischen Junker. Anders als die schlesischen Liberalen unterschiedlicher Abstufung, die zwar ebenfalls für eine Beseitigung der Feudallasten, aber auf dem bisherigen Wege der Ablösung und des Loskaufs eintraten, verlangte Elsner mit der Mehrheit der schlesischen Demokraten, diese Aufgabe ohne alle Entschädigung durchzuführen. Der von Elsner Anfang April 1848 verfaßte Wahlauf Ruf der Demokraten ließ an Klarheit nicht zu wünschen übrig: Die zu wählenden Abgeordneten werden „die Aufhebung der bisherigen gutsherrlichen und bäuerlichen Regulierungsgesetze ohne Entschädigung anzutragen und durchzusetzen haben, was jedoch nur in einer Nationalversammlung tunlich sein wird, in welcher so wenig wie möglich Rittergutsbesitzer Stimmen haben.“⁴⁵

Um politisch wirkungsvoll agieren zu können, hatten die Breslauer Demokraten sich bereits Ende März in einem demokratischen Verein einen organisatorischen Rückhalt geschaffen und eine Wahlkommission gebildet, die mit Aufrufen, Plakaten und direkten Auftritten in die Provinz hinein wirkte.⁴⁶ Elsner war an all dem führend beteiligt: als Vorstandsmitglied des Demokratischen Vereins, als Teilnehmer der

⁴⁰SC, 31. März 1848, S. 116.

⁴¹SC, 28. März 1848, S. 112.

⁴²SC, 4. April 1848, S. 120.

⁴³SC, 11. April 1848, S. 128.

⁴⁴SC, 4. April 1848, S. 120.

⁴⁵SC, 14. April 1848; Bleiber, Die Haltung der Parteien, S. 438.

⁴⁶Ebd., S. 435 ff.; Schmidt, Wilhelm Wolff. Kampfgefährte, S. 156 ff.

Wahlkommission und Verfasser des zentralen demokratischen Wahlaufrufs, als Redner auf Volksversammlungen und nicht zuletzt durch den Einsatz der von ihm geleiteten „Schlesischen Chronik“. Auch bei der Gründung des Breslauer Arbeitervereins Anfang April engagierte er sich und wirkte in dessen Vorstand mit.

Die politisch bewußten sozialistischen Elemente in Schlesiens Hauptstadt hatten angesichts der Entschiedenheit der Demokraten in der Agrarfrage keine Schwierigkeiten, deren Wahlagitation nach Kräften zu unterstützen. So auch Wolff, der nicht nur Breslauer Wahlmann war, sondern im 22. schlesischen Wahlkreis Striegau zum stellvertretenden Abgeordneten für die Frankfurter Nationalversammlung gewählt wurde.⁴⁷ Wie eng das Miteinander von Demokraten und Sozialisten in Schlesien war, wird auch daraus ersichtlich, daß Elsner, als er am 22. Mai ins Berliner Parlament einzog, seinem einstmaligen Bundesbruder Wolff das Redakteursamt in der „Chronik“ übergab.⁴⁸

*

Der Wahlkreis Hirschberg hatte Elsner als Abgeordneten in die preußische konstituierende Versammlung entsandt,⁴⁹ wo er bald zu den führenden Köpfen der entschiedenen parlamentarischen Linken zählte. Er gehörte der von Waldeck, Jacoby und Jodocus Temme geführten Fraktion Mylius an, die Ende Mai etwa 100 und im November 130 Mitglieder umfaßte, und er galt wie knapp zwei Dutzend aus dieser Fraktion als überzeugter Republikaner.⁵⁰

Elsner war ein stattlicher, etwa 1,65 m großer, schlanker und kräftiger Enddreißiger, als er sich der Öffentlichkeit erstmals als engagierter Parlamentarier präsentierte. Ein Foto aus den frühen fünfziger Jahren zeigt einen Mann mit einem energischen Gesichtsausdruck, der durch einen schwarzbraunen Backenbart und vollen Haarschopf noch unterstrichen wurde.⁵¹ Ein Signalement aus dieser Zeit nennt die „Stirn frei, Augenbrauen braun, Augen grau, Nase und Mund gewöhnlich, Bart schwarzbraun, Kinn rund, Gesicht voll, Gesichtsfarbe gesund“.⁵² Seine Auftritte in der Versammlung bezeugen, daß er als gelernter Lehrer und erfahrener Journalist nicht nur gut und treffend zu formulieren wußte, sondern auch einprägsam zu reden und schlagfertig zu reagieren verstand.

Rasch machte Elsner sich als ein eifriger Debattierer einen Namen. Wiederholt trat er nicht nur in den Debatten, sondern auch in Anträgen, meist gemeinsam mit den Schlesiern Julius Stein und Eduard von Reichenbach, hervor. Schon eine Woche nach Verhandlungsbeginn, am 30. Mai 1848, unterbreitete das schlesische Dreigestirn dem Parlamentsausschuß im Auftrag des Breslauer demokratisch-konstitutionellen Klubs den Vorschlag, den Berliner Barrikadenkämpfern durch Parlamentsbeschluß in aller Form zu bestätigen, daß sie sich um das Vaterland verdient gemacht haben; auch sollte

⁴⁷Ebd., S. 160 ff.

⁴⁸Ebd., S. 163 ff.

⁴⁹Schlesische Zeitung, 12. und 21. Mai 1848.

⁵⁰Lutz Bäse, Konstituierende Versammlung zur Vereinbarung der Preußischen Staatsverfassung – Fraktionen, in: D. Fricke u. a. (Hg.), Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. 3, S. 310 ff.

⁵¹Bäbel Holtz, Dieter Weigert (Hg.), Frei und Einig. Porträts aus der Revolution von 1848, Berlin 1998, S. 33, 38.

⁵²GSStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 500, Nr. 33, Bl. 62v–63.

ihnen ein Nationaldenkmal errichtet werden.⁵³ Sie brachten damit die entscheidende Debatte auf den Weg, die der ihrer Initiative folgende Antrag von Julius Berends vom 8. Juni nach Anerkennung der Revolution auslöste.

In mehreren Parlamentsgremien war Elsner aktiv. In der Verfassungskommission setzte er sich als Referent für Unterrichtsfragen für die Trennung von Staat und Kirche und für die Unentgeltlichkeit allen öffentlichen Unterrichts ein und brachte im Herbst einen Antrag durch, der das absolute Veto des Königs zu Fall brachte.⁵⁴ Als zeitweiliger Leiter der Petitionskommission wußte er um die Vielzahl der bäuerlichen Petitionen zur Neugestaltung der Agrarverhältnisse, von denen die gute Hälfte aus Schlesien stammte, wie zur Lage der Weber und Spinner im schlesischen Gebirge, für deren Untersuchung er die Bildung einer Spezialkommission durchsetzte.⁵⁵ Anfang September beantragte er im Parlament sofortige staatliche Hilfe für die durch hohe Arbeitslosigkeit geplagten Notstandsgebiete der Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg, die schon nach zwei Wochen von Regierung und Krone in Höhe von 100.000 Taler genehmigt wurde.⁵⁶

Am 3. Juni rückte das schlesische Triumvirat mit Anfragen an Justiz- und Innenministerium zu Verhaftungen von Bürgern in Jauer, Hirschberg und Friedeberg wegen deren republikanischer Gesinnung auf den Pelz und verlangte Anklage gegen Polizei- und Justizbehörden sowie ein Gesetz, das derartige Mißbräuche ein für allemal unterbindet: „Wegen republikanischer Gesinnungen, wenn sie nicht geradezu auf Provozierung gewaltsamer Maßregeln hinauslaufen, kann niemand verhaftet werden.“⁵⁷ Mitte Juli trat Elsner Johann Jacoby leidenschaftlich an die Seite, als dieser einen Antrag vorlegte, die Wahl eines unverantwortlichen Reichsverwesers durch die Frankfurter Nationalversammlung zu mißbilligen. Er wandte sich entschieden gegen den Mißbrauch und Verfälschungen des Begriffs der Republik und erteilte allen Spekulationen eine entschiedene Abfuhr, bei einer neuen Regierungsbildung könnten eventuell äußerste Linke als Minister zur Verfügung stehen: „Auf *dieser* Seite (der äußersten Linken) steht nicht die Wiege, aus welcher Minister hervorgehen. (Bravo). ... wir werden dabei *unbeteiligt* bleiben.“⁵⁸

Nach dem blutigen Überfall preußischen Militärs auf die Schweidnitzer Bürgerwehr Ende Juli 1848 löste Elsners im Auftrag der Mehrheit der Petitionskommission unterbreiteter Antrag, von der Regierung einen sofortigen Bericht über die Ereignisse und die unverzügliche Versetzung der kompromittierten Truppenteile zu verlangen, Anfang August eine dramatische parlamentarische Entwicklung aus. Sie führte nach Steins Amendement zu dem Furore machenden Beschluß, der den Kriegsminister verpflichtete, den Offizieren eine Beteiligung an reaktionären Bestrebungen zu untersagen und sie zur Mitarbeit bei der Verwirklichung konstitutioneller Rechtszustände zu verpflichten.⁵⁹ Auch als dieser Beschluß Anfang

⁵³Jürgen Hofmann, Das Ministerium Camphausen-Hansemann. Zur Politik der preußischen Bourgeoisie in der Revolution 1848/49, Berlin 1981, S. 146.

⁵⁴Susanne Böhr, Die Verfassungsarbeit der preußischen Nationalversammlung 1848, Frankfurt a. M. u. a. 1992, S. 67 ff., 79 ff.

⁵⁵Verhandlungen, 1, S. 281; Sitzung am 28. Juni 1848.

⁵⁶Verhandlungen, 2, S. 229–234; Sitzung am 5. September 1848 und S. 416; Sitzung am 28. September 1848.

⁵⁷Verhandlungen, 1, S. 85 f.; Sitzung am 3. Juni 1848.

⁵⁸Verhandlungen, 1, S. 440; Sitzung am 12. Juli 1848.

⁵⁹Verhandlungen, 1, S. 665 ff.; Sitzung am 9. August 1848.

September, weil immer noch nicht umgesetzt, erneut zur Diskussion stand, war Elsner, die Reaktion anprangernd, auf dem Platze.⁶⁰

Den Höhepunkt in Elsners parlamentarischer Wirksamkeit bildeten jedoch die Auseinandersetzungen um die Abschaffung der Feudallasten von Ende September bis Anfang November 1848. Da war er in seinem Element. Weniger als Redner denn als Antragsteller. Über Monate hatte es die liberale Mehrheit des Berliner Parlaments verstanden zu verzögern, daß in der Agrarfrage reiner Tisch gemacht wurde.⁶¹ Bereits Anfang Juni hatte ein Gemeinschaftsantrag Elsners, Steins und Reichenbachs die entschädigungslose Beseitigung des feudalen Jagdrechts verlangt.⁶² Von anderen Demokraten war die Abschaffung des Laudemiums, mehrerer Geldabgaben und besonders des Schutzgeldes sowie eine Sistierung sämtlicher Ablösungsverhandlungen bis zur Verabschiedung eines neuen Gesetzes beantragt worden.⁶³ Die Linke hatte sich geeinigt, entschlossen am Prinzip der Unentgeltlichkeit festzuhalten.⁶⁴ Auch hatten sie der Regierung die Konzession abgerungen, daß das Parlament an der inneren Gesetzgebung und also auch und besonders an der Agrargesetzgebung direkt mitwirkt. Doch eine Beschleunigung der Verhandlungen darüber vermochte sie nicht durchzusetzen. Sie konnte lediglich für sich verbuchen, als einzige Fraktion mit aller Entschiedenheit für die Bauern Partei ergriffen zu haben. Reichenbach zog daher in einem offenen Brief von Ende September eine kritische Bilanz.⁶⁵ Den Bemühungen der Linken um Lösung der Agrarfrage stellte er das Desinteresse der Mehrheit des Parlaments daran gegenüber und verwies zugleich – gleichsam als Gegenfolie – auf die am 7. September durch Beschluß des Wiener Reichstags schlagartig erfolgte Bauernbefreiung in Österreich.

Erst als im Frühherbst der Druck von unten, namentlich seitens der schlesischen Landbevölkerung, deutlich zunahm, wachten die Parlamentarier auf. Die schlesischen Bauern gaben im Sommer bereits ihrer wachsende Unzufriedenheit über die Tatenlosigkeit der Berliner Versammlung deutlich Ausdruck.⁶⁶ Und seit Mitte August, besonders aber im September häuften sich an mehreren schlesischen Orten nicht nur Verweigerungen von Feudalleistungen und „Auflehnungen der bäuerlichen Grundbesitzer wider die Gutsherrschaften“ wie im Kreis Reichenbach,⁶⁷ sondern es flammten einzelne Aufstände auf, so in Hultschin und in Beneschau, in Riegersdorf, Kreis Strehlen, in Nieder-Schwedeldorf, Kreis Glatz, in Radschütz, Kreis Steinau.⁶⁸ Anfang September berichtete ein Hirschberger Korrespondent: „Zwischen hier und Liegnitz und überhaupt in ganz Niederschlesien herrscht auf dem Lande fast noch mehr Aufregung als in den Städten. Die Landleute kommen in Haufen zusammen und

⁶⁰Verhandlungen, 2, S. 269; Sitzung am 7. September 1848.

⁶¹Dazu Reis, Agrarfrage, S. 52 ff., 71 ff.; Bleiber, Reichenbach, S. 210 ff.

⁶²Verhandlungen, 1, S. 78 f.; Sitzung am 2. Juni 1848.

⁶³Reis, Agrarfrage, S. 42 ff.

⁶⁴Ebd., S. 45.

⁶⁵Bleiber, Reichenbach, S. 211 f.

⁶⁶Vgl. Nachlaß Dr. Moritz Elsner. Correspondenzen, vol. I, 1848, in: Archiwum państwowe we Wrocławiu. Helmut Bleiber danke ich für Einsicht in Exzerpte aus dieser Akte.

⁶⁷GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit 507, Nr. 2, Bd. IV, Bl. 352 ff.

⁶⁸Neue Rheinische Zeitung (NRhZ), 10. September 1848, S. 1; 16. September 1848, S. 2 f.; 21. Oktober 1848, S. 2; Die Reform, 24. August 1848, S. 2; 8. September 1848, S. 2; 12. September 1848, S. 3; 14. September 1848, S. 3; 15. September 1848, S. 2; 16. September 1848, S. 2: „Der Bundschuh ist wieder aufgepflanzt. Im Ratiborer Kreis, und zwar zunächst in Beneschau ist ein furchtbarer Bauernaufstand ausgebrochen. Mehrere Tausende haben sich zusammengerottet ...“; 30. September 1848, S. 2; ferner: GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 507, Nr. 2, Bd. 4, Bl. 318 ff., 323 ff., 368.

verbinden sich, keine herrschaftlichen Zinsen mehr zu entrichten. Ja, sie setzen sogar Strafen für diejenigen fest, welche dennoch solche Zinsen zahlen sollten.“⁶⁹

Einen plastischen Eindruck von der gereizten Stimmung der schlesischen Dorfbewohner vermittelt die Korrespondenz, die Elsner in diesen Monaten aus seiner Heimat erhielt. Mitte August hatte ein Freistellenbesitzer und Wahlmann aus Hermsdorf bei Haynau in einer Adresse der Haynauer Wahlmänner und Schulzen darauf gedrungen, auf die „Aufhebung aller Steuerbefreiung und Bevorzugung einzelner Staatsbürger wie um unentgeltliche Beseitigung der Feudallasten“ anzuhalten. Der Bauern „ganze Aufmerksamkeit ist nur auf die Befreiung von Feudallasten und auf Erleichterung der Abgaben gerichtet. Diese Freiheiten sind ihnen mehr wert als alle übrigen politischen Errungenschaften“.⁷⁰ Die Stimmung gegen die Rittergutsbesitzer sei teilweise geradezu unheimlich; Friede zwischen Rustikalen und Gutsherren werde erst einkehren, wenn alle Privilegien der Gutsherrn beseitigt und die Feudallasten abgeschafft sind. Elsners Bruder schrieb im gleichen Zeitraum, die Dorfleute „fangen an, höllisch ungeduldig zu werden“; man wolle wissen, „ob keine Hoffnung auf Besserung wäre und die Linke nicht Herr werden würde“. Das Land stünde hinter den Linken, aber es stellen nicht wenige schon die Frage, ob die Linken in Berlin wie in Frankfurt nicht die Parlamente verlassen sollten, „sobald sie die Überzeugung hätten, dass das Spiel verloren sei“. Dann sollte jeder Abgeordnete in seinen Wahlkreis kommen, dies erklären und dann – „meinen die Leute – werden wir uns mit Dreschfliegeln selbst reinen Tisch machen“. „Der Vater flucht wie ein Pferdeknecht. Er meint, Ihr wäret mit Eurer ganzen Bewegung Scheißkerle ... Wäre er in Berlin, er ließe die ganze Versammlung zum Loche ‘naus jagen.“⁷¹

In Gestalt eines über die ganze Provinz sich ausbreitenden Rustikalvereins hatte sich das Landvolk in Schlesien in diesen Wochen einen effektiven organisatorischen Rückhalt verschafft.⁷² Diese im Juli/August 1848 entstandene demokratische Bauernorganisation wurde in den Herbsttagen zu einem wichtigen politischen Druckfaktor. Elsner und die Berliner Linken konnten sich in ihren Anträgen immer wieder auf Petitionen des Rustikalvereins berufen. Ein Antrag von 36 Linken, zu denen neben 13 anderen Schlesiern natürlich auch Elsner zählte, vom 30. August verlangte unter Verweis auf die Gefahren erneuter Unruhen in Schlesien im Gefolge der gutsherrlichen Versuche, Abgaben wieder einzutreiben, eine beschleunigte Behandlung der Agrargesetze.⁷³ Die Septemberkrise in Preußen, der Regierungswechsel von Auerswald/Hanseemann zu Ernst von Pfuel brachte eine nochmalige Verzögerung von vier Wochen, in denen aber auch klar wurde, daß in Schlesien eine erneute Eruption auf dem Lande nicht mehr zu vermeiden war, wenn nicht bald etwas zugunsten der Bauern entschieden werden würde.

Ab Ende September ging es dann aber Schlag auf Schlag. Die Debatte begann am 30. September um eine Gesetz über die Sistierung der Feudalabgaben. Elsner beantragt die entschiedenste Variante: Bis zu einem Gesetz über die Regelung resp. Aufhebung sämtlicher Lehnsverhältnisse sollten alle Feudallasten ausgesetzt werden.⁷⁴ Er stützte sich dabei auf eine von 15.000 Bauern unterschriebene Petition des

⁶⁹NRhZ, 10. September 1848, Beilage S. 1.

⁷⁰Nachlaß Elsner, Bl. 264 f.

⁷¹Ebd., Bl. 282.

⁷²Dazu Bleiber, Rustikalverein, S. 110 ff; Schmidt, Schlesische Rustikalvereine, S. 239 ff.

⁷³Reis, Agrarfrage, S. 76 f.

⁷⁴Verhandlungen, 2, S. 461 ff; Sitzung am 30. September 1848.

schlesischen Rustikalvereins.⁷⁵ Sein Antrag verfiel zwar der Ablehnung; doch wurde am 4. Oktober bereits ein Gesetz angenommen, das die Regulierungsverfahren unterbrach und die Rezesse auf Antrag einer Seite zu sistieren gestattete.⁷⁶ Unter dem Druck der anschwellenden Bauernunruhen wurde es vom König umgehend bestätigt. Als die Rechten versuchten, die angespannte Situation auf den schlesischen Dörfern mit der Agitation vom Emissären zu erklären und sich dabei einer anonymen Flugschrift bedienten, ließ Elsner die Versammlung wissen, daß „fast sämtliche Rustikalvereine, die über ganz Schlesien verbreitet sind, zugleich an mich schrieben, sie würden mit Vertrauen dem Beschlusse dieser Versammlung entgegensehen. Hätten Sie die Unruhen in Schlesien mit einem *Schlage* dämpfen wollen, so mussten Sie am Sonnabend meinen *Antrag* annehmen, dann würden *keine* Kanonen nötig sein.“⁷⁷

Nur zwei Tage später gelangte der durch den gemeinsamen Antrag von Reinicke/Elsner/Stein/Reichenbach vom 2. Juni in die Wege geleitete Gesetzentwurf zur unentgeltlichen Aufhebung des feudalen Jagdrechts aus dem Ausschuß ins Parlament⁷⁸ und ging ohne größere Widerstände durch. Als die Rechten sich für Entschädigung ins Zeug warfen, konterte Elsner: „Wenn also eine Ablösung mit Entschädigung stattfinden soll, so können bloß die jetzt *Belasteten* entschädigt werden, denn *diesen* muss es zugute kommen, wenn eine Entschädigung bewilligt wird. Ein Unrecht löst man nicht auf diese Weise ab, dass derjenige, welcher es ausübt, das Geld bekommt.“⁷⁹ Forderungen nach umgekehrter Entschädigung, die im Frühjahr 1849 Wilhelm Wolff mit der Artikelserie über die „Schlesische Milliarde“ aufgriff, waren in Schlesien seit Mitte 1848 im Schwange.⁸⁰

Bereits am 10. Oktober begann die Debatte um das von der Regierung vorgelegte Gesetz über die unentgeltliche Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben. Danach sollten nur solche Lasten unentgeltlich beseitigt werden, die sich aus der Erbuntertänigkeit, der alten Steuerverfassung und der Gerichtsbarkeit ergaben.⁸¹ Auch hier griff Elsner zusammen mit Bucher, Stein und Reichenbach mit Anträgen und Veränderungsvorschlägen ein. Unter Berufung auf die preußischen Reformen, aber auch auf das französische Vorbild, das in den westlichen Teilen Deutschlands zur Anwendung kam und vom Westfalen Waldeck ins Spiel gebracht wurde, strebten die Linken durch unentgeltliche Beseitigung aller Feudallasten eine demokratische Radikallösung der Agrarfrage an.⁸²

Ins Zentrum der Auseinandersetzungen rückte die Abschaffung des sogenannten Laudemiums, einer bei den schlesischen Bauern besonders verhaßten Besitzveränderungsabgabe von zehn Prozent an den Gutsherrn. Diese Abgabe entzog den Bauernhöfen enorme Summen und behinderte deren Modernisierung. Waldeck, D’Ester und Elsner beantragten die Ausweitung des Gesetzes auf alle Besitzveränderungen in ganz Preußen,⁸³ was nicht durchkam. Doch wurden nach überzeugender Abwehr des Versuchs des Generalkommissionsvertreters, die

⁷⁵Ebd.

⁷⁶Verhandlungen, 2, S. 509 f.; Sitzung am 4. Oktober 1848; Reis, Agrarfrage, S. 85.

⁷⁷Verhandlungen, 2, S. 483; Sitzung am 2. Oktober 1848.

⁷⁸Ebd., S. 541–546; Sitzung am 5. Oktober 1848.

⁷⁹Ebd., S. 546.

⁸⁰Helmut Bleiber, Für die demokratische Lösung der Agrarfrage – Bauernbewegungen in der Revolution 1848/49 in der Grafschaft Glatz, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2003/III.

⁸¹Reis, Agrarfrage, S. 102.

⁸²Ebd., S. 104 ff.

⁸³Ebd., S. 112.

Rechtmäßigkeit des Laudemiums nachzuweisen, durch den schlesischen Demokraten Teichmann, einen Justizkommissar aus Breslau,⁸⁴ wenigstens alle Laudemien in Schlesien entschädigungslos abgeschafft. Teichmann hatte das Laudemium unmißverständlich als „ein Plünderungs-Institut, eine Vermögens-Konfiskation“ durch die Gutsherren qualifiziert und konstatiert, dies müsse unentgeltlich beseitigt werden, denn „die Revolution ist eben gemacht worden, diese alten eingewurzelten Unrechte ... jetzt mit einem Male zu beseitigen“.⁸⁵

Auch in der Auseinandersetzung um die Abschaffung von verschiedenen Zehnten gingen die Linken mit einem Antrag von Waldeck/D'Ester/Elsner aufs Ganze und verlangten „Zehnten aller Art“ unentgeltlich aus der Welt zu schaffen.⁸⁶ Das Parlament zog wieder nicht mit, beschloß aber am 8. November in der letzten Abstimmung über die Agrarverhältnisse wenigstens mehrere einzelne Zehnte (Fleisch-, Blut- und Bienenzehnt) ohne Entschädigung aufzuheben.⁸⁷

Gemeinsam mit anderen Demokraten brachte Elsner in den Debatten die Forderung nach entschädigungsloser Abschaffung aller Feudallasten zur Geltung. Nur beim Jagdrecht und beim Laudemium ließ sich das vollständig durchsetzen. Die Furcht der Liberalen wie der gemäßigten Demokraten vor damit verbundenen Eingriffen in geheiligte Eigentumsrechte war zu groß. Doch stieß die revolutionär-demokratische Forderung nach Unentgeltlichkeit in den Abstimmungen immerhin bei mehr als einem Drittel der Abgeordneten auf Zustimmung. Der Druck der Radikaldemokraten verhinderte, daß der von den Liberalen favorisierte Rechtstrend, für alles Entschädigung zu leisten, die Oberhand gewinnen konnte. Es versteht sich, daß Elsner auch bei den brisanten Abstimmungen für eine preußische Verfassung zu den entschiedenen Befürwortern der Abschaffung der Todesstrafe, der Streichung des königlichen Titels „von Gottes Gnaden“, der Aufhebung von Adelstiteln und Orden zählte.

Das gilt auch für die Endphase des Berliner Parlaments vom 2. bis 15. November 1848, in der es sich gegen den konterrevolutionären Staatsstreich und die schließliche Vertreibung wehren mußte. Elsner stand in dieser Zeit an der Spitze der parlamentarischen Petitionskommission und setzte alles daran, die massenhaft eintreffenden Protestadressen gegen die Machenschaften der Krone und die Solidaritätsbekundungen für die Konstituante durch Druck und Verbreitung im Lande zur Mobilisierung des Volkswiderstands zu nutzen.⁸⁸ Selbstverständlich beschloß er am 15. November unmittelbar vor der Zerspaltung des Parlaments durch Militär den Aufruf zur Steuerverweigerung mit. Auch setzte er sich – freilich verdeckt und konspirativ – in seinem Hirschberger Wahlkreis für deren Realisierung ein. Eine 1849 deswegen gegen ihn eingeleitete gerichtliche Untersuchung mußte mangels Beweisen, weil die Kontakteute dicht hielten, niedergeschlagen werden.⁸⁹

An der Farce der Ende November fortgesetzten Sitzungen des Parlaments in Brandenburg nahm er wie die Masse der entschiedenen Linken nicht teil. Auch nach

⁸⁴Verhandlungen, 3, S. 33–40; Sitzung am 17. Oktober 1848.

⁸⁵Ebd., S. 39.

⁸⁶Reis, Agrarfrage, S. 119 ff.

⁸⁷Verhandlungen, 3, S. 404 ff.; Sitzung am 8. November 1848; Reis, Agrarfrage, S. 126.

⁸⁸Vgl. die Berichte der Petitionskommission der Preußischen Nationalversammlung vom 13.–30. November 1848, in: GStAPK, I. HA, Rep. 97, Xa Gen., Nr. 3, Bl. 278–292.

⁸⁹GStAPK, I. HA, Rep. 97, Xa, Nr. 65: Steuerverweigerungssache Dr. Elsner zu Breslau, Abgeordneter für den Kreis Hirschberg; Rep. 97, Xa, Gen., Nr. 1/1, Bl. 235.

Scheitern der Steuerverweigerungskampagne und der Oktroyierung der Verfassung am 5. Dezember 1848 steckte Elsner nicht auf. Seit Ende Dezember betrieb er, von seinen Wählern in seinem Heimatkreis Hirschberg nicht selten enthusiastisch gefeiert, intensive demokratische Wahlagitation für die Zweite preußische Kammer. Auf dem Breslauer Provinzialkongreß der Rustikalvereine vom 20./21. Dezember 1848 entschuldigte er sich bei den Bauerndelegierten, daß die Linken in der Berliner Versammlung nicht mehr im Rustikalinteresse erreichen konnten.⁹⁰ Die Aufrufe und Adressen der schlesischen Demokraten zu den Kammerwahlen von Januar 1849 hat er sämtlich mitunterzeichnet, so vor allem den Aufruf des Komitees für volkstümliche Wahlen in der Provinz Schlesien.⁹¹

Der Wahlkreis Hirschberg/Landeshut schickte ihn erneut in die am 26. Februar 1849 einberufene Zweite Kammer,⁹² wo er – wie die meisten schlesischen Demokraten – wieder auf der äußersten Linken Platz nahm.⁹³ Für kontinuierliche parlamentarische Arbeit blieb jedoch kaum Zeit. Dennoch hat Elsner alles versucht, um demokratischer Agrarpolitik erneut Gehör zu verschaffen. „Elsner und Genossen“⁹⁴ legten sofort einen Gesetzesvorschlag „über die unentgeltliche Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben“ sowie einen Gesetzentwurf über „die Regulierung der mit Mühlengrundstücken verbundenen Abgaben und Leistungen“ vor und beantragten mehrfach, mit Beratungen darüber schleunigst zu beginnen.⁹⁵ Dazu kam es nicht. Auch der Antrag Elsner/Stein vom 14. April 1849, die Dienstenthebung der Breslauer Bürgerwehr rückgängig zu machen,⁹⁶ blieb unberücksichtigt. Die preußische Krone löste die Kammer bereits am 27. April auf, als diese mehrheitlich gegen den Willen der Regierung für die Einführung der am 29. März von der Frankfurter Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung in Preußen votierte.

Sein Einsatz für diese Verfassung, vor allem seine Teilnahme an der Breslauer Erhebung vom 5. bis 7. Mai 1849, in der er als Verfasser eines Plakats, das zur Demonstration für die Reichsverfassung aufrief, und als Versammlungsredner hervortrat,⁹⁷ gab der Reaktion schließlich Gelegenheit, Elsner, der inzwischen Redakteursarbeiten in der demokratischen „Neuen Oder-Zeitung“ übernommen hatte, für längere Zeit außer Gefecht zu setzen. Wegen „Erregung eines Aufruhrs aus grober Fahrlässigkeit“⁹⁸ verurteilte ihn das Breslauer Oberlandesgericht im Juni 1850 zu zwei Jahren Zuchthaus, dem er sich jedoch durch Flucht nach England entzog.

⁹⁰Bericht des Polizeipräsidenten v. 23. Dezember 1848, in: GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 1079, Nr. 2, Bl. 6 f.

⁹¹GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit 507, Nr. 2, Bd. 5, Bl. 40; Rep. 169 C, Nr. 1, Bd. 2, Bl. 136 f., 139 f.

⁹²Drucksachen der Zweiten Kammer, Berlin 1849, Nr. 10: Nachweis der Mitglieder der II. Kammer pro 1849, S. 6: „Dr. Elsner, Wohnsitz: Breslau, Wahlkreis: Hirschberg, Landeshut.“ Haunfelder, Handbuch, S. 92, Nr. 370, gibt als Wahlkreis Liegnitz an, was wohl nicht zutrifft.

⁹³Haunfelder, Handbuch, S. 92, Nr. 369.

⁹⁴Das waren Elsner, Julius Stein, Breslau, und Karl Schramm, Langensalza.

⁹⁵Drucksachen der Zweiten Kammer, Nr. 7 und Nr. 91, S. 3–10; ferner: Stenographische Berichte über die Verhandlungen der durch das Allerhöchste Patent vom 5. Dezember 1848 einberufenen Kammern. Zweite Kammer. Von der Eröffnungssitzung am 27. Februar bis zur Auflösung in der 37. Sitzung am 27. April 1849, Berlin 1849, S. 443, 533, 770 f.

⁹⁶Drucksachen der Zweiten Kammer, Nr. 12.

⁹⁷F. G. Adolph Weiß, Chronik der Stadt Breslau von der ältesten bis zur neuesten Zeit, Breslau 1888, S. 1146 ff.; Robert Brückner, Julius Stein, Geschichte der Stadt Breslau von ihrer Gründung bis auf die neueste Zeit, Dritter Band: Geschichte Breslaus vom Jahre 1840 bis auf die neueste Zeit, Breslau 1852, S. 355 ff.; Julius Stein, Geschichte der Stadt Breslau, Breslau 1884, S. 411 ff.

⁹⁸GStAPK, I. HA, Rep. 76, VI Sekt., VIII, Nr. 24: Der Gymnasiallehrer Dr. Elsner und der Lehrer der höheren Bürgerschule Dr. Stein, die gegen dieselben eingeleitete Untersuchung wegen Teilnahme an Aufruhr erregenden Bewegungen und staatsgefährlichen politischen Umtrieben überhaupt, Bl. 17.

Zwar sprach ihn das Obertribunal aufgrund seiner Nichtigkeitsbeschwerde im August 1851 frei, und er konnte ungefährdet nach Breslau zurückkehren. Doch fand die preußische Bürokratie einen Weg, seine Rückkehr ins Lehramt am Breslauer Magdalenenäum zu verhindern und durch faktisches Berufsverbot einen relativ gesicherten Lebensunterhalt zu vereiteln. Nicht aus politischen Gründen, sondern wegen „unerlaubter Entfernung vom Amt“ entließ ihn der Disziplinarhof des Kammergerichts durch Urteil vom 11. Oktober 1851 endgültig aus dem Amt, nachdem ihn das Provinzialschulkollegium schon im September 1849 aufgrund der gerichtlichen Untersuchungen „vorläufig“ suspendiert hatte.⁹⁹ Das Staatsministerium, bei dem er sofort Widerspruch einlegte, bestätigte am 26. November 1852 nur das gefällte Urteil des Disziplinarhofs.¹⁰⁰

So blieb ihm fortan versagt, in seinem Beruf, den er liebte, als Berufung verstand und in dem er erfolgreich gewesen war, zu wirken. Er blieb lebenslang aus dem Schuldienst verbannt. Ein Schulmann ist er gleichwohl zeitlebens geblieben. In den fünfziger Jahren gab er mehrere naturwissenschaftliche Lehrbücher heraus.¹⁰¹ Und als er 1863 zum Breslauer Stadtverordneten gewählt wurde, wählte er die kommunale Schulpolitik zu seinem speziellen Arbeitsfeld.¹⁰² Die Umwandlung der drei- bis vierklassigen Elementarschule Breslaus in eine sechsklassige war in erster Linie sein Werk. Die Breslauer Lehrerschaft aller Richtungen hat es sich daher nicht nehmen lassen, in einer Gedächtnisfeier an seinem Grabe im September 1894 dem „alten Elsner“, wie man ihn in Breslau respekt- und liebevoll nannte, dem „Freunde der Schule“, der, „dem Lehrerberuf, den er aus Neigung erkoren, durch ein herbes Geschick frühzeitig entrissen, ... doch im Herzen ein Lehrer geblieben“ war, ihre Anerkennung und Hochachtung nachzurufen.¹⁰³

*

Die begrenzte Zeit und auch ein unzureichender Forschungsvorlauf erlauben nicht, Elsners Biographie bis zu seinem Lebensende 1894 genauer nachzuzeichnen. Deshalb stichpunktartig nur die wichtigsten Daten.

Von 1851 bis 1855 war Elsner Redakteur und Mitherausgeber der „Neuen Oder-Zeitung“, eines der einflußreichsten demokratischen Sprachrohre im nachmärzlichen Deutschland, an dem 1855 kein geringerer als Marx mitarbeitete.¹⁰⁴ Nach deren Untergang redigierte er bis 1890 ununterbrochen die „Breslauer

⁹⁹Ebd., Bl. 7, 77–85.

¹⁰⁰GStAPK, I. HA, Rep. 90, Tit. IX, Lit E, Nr. 26: Die Disziplinaruntersuchung wider den Gymnasiallehrer Dr. Elsner zu Breslau und dessen Dienstentlassung.

¹⁰¹Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur 1894, S. 2. Hier sind genannt: Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestehens des Gymnasiums zu Hirschberg, Breslau 1862; Schillings Grundriß der Naturgeschichte, 5. Ausg. 1853; Die kleine Naturgeschichte (als kleine Ausgabe von Schillings Grundriß) in mehreren Auflagen; Atlas des Mineralreichs, des Pflanzenreichs und des Tierreichs in 3 Ausgaben; wahrscheinlich hat er auch die nach Wimmers Tod anonym erschienene Exkursionsflora von Schlesien nach dem handschriftlichen Nachlaß Wimmers bearbeitet.

¹⁰²Ebd., S. 3.

¹⁰³Schlesische Schulzeitung, 28. September 1894, S. 469 f.

¹⁰⁴Zur „Neuen Oder-Zeitung“: Elsner, Ein Rückblick, in: NOZ, 31. Dezember 1855; Lothar Stöbe, Die „Allgemeine“, „Neue Oder-Zeitung“ 1846–1851. Ihre Entwicklung zum progressiven Organ der kleinbürgerlichen Demokratie, Diss. phil. Leipzig 1984; ders., Die kleinbürgerlich-demokratische „Allgemeine Oder-Zeitung“ im Revolutionsjahr 1848, in: Wiss. Zs. d. Karl-Marx-Univ. Leipzig. Gesellschaftswiss. Reihe (1986), H. 2, S. 177 ff.; MEGA², I/14, S. 911–924, mit weiteren Literaturangaben.

Morgenzeitung“, die sich zumindest in den 1860er Jahren als politisches Oppositionsblatt einen Namen machte. Seit 1857 beteiligte er sich wie die anderen schlesischen Demokraten wieder am Wahlkampf in Preußen.¹⁰⁵ Und damit setzte seine Wandlung zum Liberalen ein. Er trat dem Nationalverein bei, wurde 1861 Mitbegründer der Fortschrittspartei in Schlesien,¹⁰⁶ als deren Mitglied er sich fortan permanent gegen Bestrebungen zur Arbeiteremanzipation engagierte und später auch der Sozialdemokratie zumindest distanziert gegenüberstand.¹⁰⁷ 1866/67 setzte er sich als Nationalliberaler für eine deutsche Einigung unter preußischer Führung ein und plädierte 1870 sogar für die Annexion Elsaß-Lothringens.¹⁰⁸ Zu keinem Zeitpunkt ein Bismarckianer, vollzog er im hohen Alter nochmals innerhalb des bürgerlichen Parteienspektrum einen Linksschwenk und schloß sich 1888 der Freisinnigen Volkspartei an.¹⁰⁹

1889 hatte er noch sein goldenes Doktorjubiläum feiern können. Elsner war verheiratet, hatte jedoch keine Kinder. Seine Frau starb lange vor ihm. Er verschied am 8. August 1894 in Breslau, hoch verehrt nicht zuletzt auch wegen seiner ungewöhnlichen Bescheidenheit, die ihn testamentarisch auch ein stilles Begräbnis nur im engsten Kreis festlegen ließ. Auf dem Friedhof in Rothkretscham wurde er beigesetzt.¹¹⁰

*

Ich hatte anfangs die These aufgestellt, Elsner verkörperte 1848/49 in besonderer Weise spezifische Züge der schlesischen Demokratie. Zum Abschluß sei daher versucht, einige dieser Charakteristika zu skizzieren.

Erstens. Die schlesischen Demokraten von 1848 sind zunächst der von der traditionellen Geschichtsschreibung sogenannten norddeutschen, im Kern preußischen Demokratie zuzurechnen. Das eine Jahrhundert preußischer Herrschaft über Schlesien hatte ausgereicht, um die Masse der intellektuellen und politischen Eliten der Provinz, auch die Demokraten, auf Preußen zu fixieren. Die Bindung an das Schicksal des erobernden Staates war dadurch gefördert worden, daß Preußen sich – verglichen mit Österreich – als reformfähiger erwiesen hatte und zugleich eine herausragende, national integrierende Rolle zu spielen schien. Die Epoche der preußischen Reformen und der Befreiungskriege war von den Protagonisten der Revolution entweder noch selbst erlebt oder auf ihrem Bildungsweg verinnerlicht worden. Schlesien war in diese Aufbruchzeit voll einbezogen worden. „Seit den Freiheitskriegen fühlten sich die Schlesier in erster Linie als Preußen; um die Mitte des 19. Jahrhunderts war ihr provinzieller Partikularismus politisch völlig geschwunden; sie wurden von den

¹⁰⁵Theodor Müller, Geschichte der Breslauer Sozialdemokratie, 1. Teil, Breslau 1925 (Reprint Glashütten im Taunus 1972), S. 61 f.; Nathan, Aus dem Leben eines Achtundvierzigers, S. 235; Stein, Geschichte der Stadt Breslau, S. 568 ff., 587.

¹⁰⁶Ebd., S. 630 f.; Gebhardts Handbuch der Deutschen Geschichte, Bd. 2, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1931, S. 457.

¹⁰⁷Müller, Geschichte der Breslauer Sozialdemokratie, 1. Teil, S. 87, 89, 175; 2. Teil, S. 45 f.

¹⁰⁸Stein, Geschichte der Stadt Breslau, S. 629; ADB, Bd. 48, S. 340; Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur 1894, 72. Jahresbericht, S. 3.

¹⁰⁹Ebd.

¹¹⁰Ebd.

gleichen politischen Strömungen wie die anderen Teile des preußischen und deutschen Volkes ergriffen.¹¹¹

Dieses auf die preußische Geschichte orientierte Traditionsbewußtsein unterschied die schlesischen – wie auch die ostpreußischen und Berliner Demokraten – beträchtlich von der badischen, überhaupt südwestdeutschen, aber wohl auch rheinpreußischen Demokratie, die vor allem von der ersten französischen Revolution und ihren Auswirkungen auf diese Territorien beeinflusst wurde. Forderungen nach einer Zerschlagung bzw. Auflösung Preußens, 1848 unter Demokraten im Rheinland keineswegs selten, sucht man bei den Schlesiern vergebens. Statt dessen war ihr Anliegen eine grundlegende Umgestaltung der politischen und sozialen Verhältnisse dieses Staates.

Die ausdrückliche Berufung auf die preußische Reformperiode und die Befreiungskriege war in der politischen Argumentation gang und gäbe. So hat Lothar Bucher bei der Begründung eines gemeinsam mit Schlesiern eingebrachten Antrags auf entschädigungslose Abschaffung wesentlicher Feudallasten in der Berliner Versammlung gegen liberal-konservative Einwände, dadurch würden private Eigentumsrechte verletzt, die preußischen Reformen als Kronzeugen aufgerufen. Was damals der Krone recht war, das sei der Nationalversammlung nur billig: „Es fehlt daher auch bei uns nicht an Beispielen, wo es nötig war, einen solchen Bruch zu vollziehen, ... damit der Staat nicht in seine Elemente zerbröckelt. Früher gingen solche durchgreifende Maßregeln aus von den Fürsten; die Fürsten haben die Leibeigenschaft aufgehoben. Auch dies war ein Eingriff in die Privatrechte und die Vermögensrechte. Es ist die Untertänigkeit aufgehoben, ferner in den Jahren 1807–11 das Grundeigentum entfesselt (worden); und es ist nicht zu leugnen, daß diese Gesetzgebung eine revolutionäre war, wenn sie auch von oben herab kam. Wenn der Fürst das Recht hatte, so einzugreifen, so kann kein Zweifel sein, daß die Vertreter der Nation dasselbe Recht haben.“¹¹²

Die Demokraten wollten das 1807 begonnene Reformwerk auf demokratische Weise, im Interesse der arbeitenden Landbevölkerung vollenden und dabei nicht nur damalige Schwächen vermeiden, sondern auch einiges von dem, was sich aus diesen Schwächen ergeben hatte, etwa die enormen Ablösungszahlungen der Bauern, rückgängig machen. Erst eine demokratische Neugestaltung Preußens ließ in ihrer Sicht auch Chancen für eine erfolgreiche demokratische Einigung Deutschlands entstehen. Diese Sichtweise war sicher auch ein Ansatzpunkt für den späteren Übergang der Mehrheit der norddeutsch-preußischen Demokraten auf die von maßgebenden Liberalen bereits seit 1830 verfochtene Position, daß nur unter Preußens Hegemonie die nationalstaatlichen Einheit herzustellen sei. Das Wort des wiederholt in Breslau zum Abgeordneten der preußischen Kammer gewählten Radikaldemokraten Franz Ziegler auf einer Breslauer Urwählerversammlung Mitte April 1866, am Vorabend des preußisch-österreichischen Krieges, ist dafür exemplarisch: „Das Herz der Demokratie ist allemal da, wo Preußens Fahnen wehen.“¹¹³

¹¹¹Johannes Ziekursch, Die Neuere Geschichte Schlesiens, in: F. Kampers (Hg.), Schlesische Landeskunde. Geschichtliche Abteilung, Leipzig 1913, S. 84.

¹¹²Verhandlungen, 2, S. 639, Sitzung am 10. Oktober 1848.

¹¹³F. G. Adolph Weiß, Chronik der Stadt Breslau von den ältesten bis zur neuesten Zeit, Breslau 1888, S. 1157; Stein, Geschichte der Stadt Breslau, S. 616.

Gänzlich ausgelöscht war die Erinnerung an Österreich dennoch nicht. Man erinnerte sich daran im Landvolk vor allem in dem Moment, als der Wiener Reichstag am 7. September 1848 auf Antrag des Demokraten Hans Kudlich eine Bauernbefreiung beschloß, die den preußischen Reformen weit überlegen war. Nur so ist Reichenbachs Hinweis in seinem Offenen Brief von Ende September 1848 zu verstehen: Es sei den Schlesiern nicht zu verdenken, wenn sie ihre Deputierten lieber in Wien als Berlin hätten, wo bisher für sie nichts herausgekommen sei. Vor diesem Hintergrund erfolgte auch die Aufforderung des demokratischen Provinzialausschusses im Rundschreiben vom 14. Oktober 1848 an die Vereine, sich mit den österreichischen Agrarverhältnissen zu beschäftigen.¹¹⁴

Zweitens verdient die politische Präfiguration der schlesischen Demokraten Beachtung. Viele waren – wie anderswo auch – mit der deutschkatholischen Bewegung des Vormärz verbunden. Besonders auffallend ist aber der überdurchschnittlich hohe Anteil ehemaliger verfolgter Burschenschafter in der schlesischen Demokratie. Elsner selbst war, wie wir gesehen hatten, aufmüppiger Burschenschafter gewesen.¹¹⁵ Die Burschenschaften aber waren bekanntlich auch wesentliche Träger der Traditionen aus Reformzeit und Befreiungskrieg.

Burschenschafter spielten in der Revolution von 1848/49 überall, namentlich in den Parlamenten, eine wichtige Rolle. Das ist keine schlesische Besonderheit; wohl aber, daß diese nicht wie anderswo vornehmlich zur liberalen Partei gestoßen waren, sondern das demokratische Lager verstärkten. Lediglich fünf ehemalige schlesische Burschenschafter (*Gustav Ludwig Heinrich Freiherr von Amstetter*; *Friedrich August Anders*, *Carl Gottlieb Fuchs*, *Joseph August Kutzen* und der Schriftsteller *Heinrich Laube*)¹¹⁶ gehörten in der Frankfurter Nationalversammlung liberalen oder konservativen Fraktionen an. In der Preußischen Konstituante hatte nur einer, *Heinrich Kruhl*, ein Breslauer Armine von 1822, auf dem rechten Zentrum Platz genommen. Nachweislich 19 ehemalige schlesische Burschen – die meisten waren unterschiedlich lange Festungsstrafgefangene gewesen – hingegen finden sich 1848 als radikale Demokraten wieder.¹¹⁷ 11 von ihnen wurden Abgeordnete, vier in der Frankfurter Nationalversammlung (*Heinrich Simon* und *Oskar von Reichenbach* gingen zu den gemäßigten Demokraten in der Fraktion Deutscher Hof, aber beide auch ins Stuttgarter Rumpfparlament, *Franz Schmidt* und *Wilhelm Wolff* gehörten der äußersten linken Fraktion Donnersberg an),¹¹⁸ sieben in der Berliner Konstituante (*Elsner*, *Stein*, *von Reichenbach*, *Ludwig Matthäi*, *Ernst Hofferichter*, *Friedrich Wilhelm Müller*,

¹¹⁴GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 1079, Nr. 2, Bl. 2.

¹¹⁵Zu den Biographien der schlesischen Burschenschafter vgl. v. a. Dvorak, Lexikon, Bd. I, Teil 1–5 (A bis S), Heidelberg 1996–2002; Bd. I/6 (T–Z) ist in Vorbereitung. Für die Frankfurter Abgeordneten siehe Heinrich Best, Wilhelm Weege, Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49, Düsseldorf 1996, mit Ergänzungen und Korrekturen (in Droste Taschenbücher Geschichte), Düsseldorf 1998.

¹¹⁶Von Amstetter und Fuchs waren 1819/22 Breslauer Arminen, Fuchs saß 1823 dafür acht Wochen auf der Festung Neisse; von Amstetter kam bei der Arminen-Verfolgung 1822 ohne Bestrafung davon, hatte aber 1830 ein Strafverfahren wegen oppositionellen Verhaltens, wobei ihm das 1841 wieder zuerkannte Adelsprädikat entzogen wurde. Vgl. dazu: Best, Weege, Handbuch, S. 81 f. *Anders* und *Laube* gerieten in die Demagogenverfolgungswelle der dreißiger Jahre und hatten beide längere Strafen, Laube freilich im Hausarrest beim Grafen Pückler in Muskau, abzusitzen. *Kutzen* gehörte 1822 der Breslauer Arminia an, entging aber der Verurteilung und wurde 1843 Breslauer Professor für Geschichte und Geographie sowie Kustos der Universitätsbibliothek.

¹¹⁷Hierzu mein Manuskript „Lebensschicksale. Verfolgte schlesische Burschenschafter aus dem frühen 19. Jahrhundert“, in der Redaktion der „Würzburger medizinhistorischen Mitteilungen“, erscheint 2003.

¹¹⁸Kusche, Schlesiens Anteil, S. 34, nennt die vier Demokraten nicht.

Christian Zorn), die sämtlich zur Linken zählten. Einige – so vor allem Simon, der 1849 der Reichsregentschaft angehörte, aber auch Schmidt sowie Elsner und Stein – erlangten als Parlamentarier überregionale Bedeutung. Von den 120 Abgeordneten, die in der preußischen Konstituante die entschiedene Linke zählte, stellte Schlesien mit 25 Deputierten den mit Abstand stärksten Anteil,¹¹⁹ und acht von ihnen, also ein Drittel, waren immerhin ehemalige Burschenschafter.

Aber auch nicht wenige der demokratischen Führungskräfte an der Basis, in den demokratischen Vereinen, hatten ihre ersten politischen Erfahrungen in der Burschenschaft gesammelt und waren zum großen Teil deshalb in Haft gewesen: so der Arzt Dr. *Sigmund Asch* in Breslau, ein Raczek seit 1841 und überzeugter Republikaner, der 1849 wegen seiner Reden ein Jahr auf die Festung Glatz mußte; der Referendar *Robert Bartsch*, ein Freund Wolffs, von 1834 bis 1840 auf der Festung, verfolgter Publizist im Vormärz und 1848 Korrespondent der „Neuen Oder-Zeitung“, deshalb 1850 erneut verurteilt und in der Folgezeit in die USA emigriert; der Publizist *August Semrau*, seit 1841 bei den Raczeks und in der Revolution entschiedener Republikaner, der wegen seiner Teilnahme an der Breslauer Maierhebung 1849 drei Jahre die Festung frequentierte, und der Student *Robert Schlehan*, seit 1845 bei den Raczeks, der sich offen zur Anwendung von Gewalt gegen die Konterrevolution bekannte und zu mehr als sieben Jahren Festungsstrafabteilung verurteilt wurde. In Liegnitz stand der Lehrer *Rudolph Matthäi*, ebenfalls ein Raczek der vierziger Jahre, im Vormärz dem schlesischen Sozialistenkreis zugehörig und Autor sozialistischer Artikel, an der Spitze des Demokratenvereins und seiner Zeitung und betrieb sozialdemokratische Propaganda; *Moritz Matthäi*, ebenfalls Liegnitzer Gymnasiallehrer, ab 1837 eineinhalb Jahre im Gefängnis, engagierte sich für demokratische Veränderungen im Schulwesen und im demokratischen Verein und war deswegen erneuten Repressionen ausgesetzt. Im Kreis Öls agierten zwei alte Burschenschafter während der Steuerverweigerungskampagne als Organisatoren demokratischer Volksaktionen: *Otto Krönig* und *Johann Kriebel*, von denen der eine zum Tode, der andere zu mehrjährigem Festungsarrest verurteilt, Krönig sechs Jahre und Kriebel dreieinhalb Jahre weggesperrt waren.¹²⁰ In Lauban war der Bürgermeister *Ludwig Matthäi*, bevor er ins Berliner Parlament ging, Vorsitzender des demokratischen Vereins, setzte sich im Mai 1849 für die Reichsverfassung ein und wurde trotz haushoher Wahlergebnisse 1851 als Bürgermeister nicht mehr bestätigt.

Ein **drittes**, das wohl wichtigste Merkmal der schlesischen 48er-Demokratie ist fraglos ihre feste Verwurzelung in den Widerstandsbestrebungen des Landvolks. Dieser Aspekt ist bereits im Zusammenhang mit Elsners Wirken im Vormärz erörtert worden. In der Revolution trat diese Seite, in der parlamentarischen wie außerparlamentarischen Tätigkeit der schlesischen Demokraten, noch deutlicher zutage. Nirgendwo anders in Deutschland war die Demokratie von Beginn der Revolution an so stark dorforientiert wie in Schlesien. Die schlesischen Demokraten waren – nach den Kommunisten – immerhin die ersten und lange Zeit auch die einzigen, die eine entschädigungslose Beseitigung der feudalen Lasten forderten und sich dafür auch parlamentarisch in die Bresche warfen. Die sächsischen Demokraten waren erst im Herbst so weit, sich für Entschädigungslosigkeit einzusetzen.¹²¹

¹¹⁹Vgl. die Conduitenliste aller Abgeordneten in Berlin, in: GStAPK, VI. HA, NL Niebour A IV., Bl. 146–149.

¹²⁰Über ihre 1848er Aktivitäten siehe GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 507, Nr. 2, Bd. 4, Bl. 164 ff.

¹²¹Rolf Weber, Die Revolution in Sachsen. Entwicklung und Analyse ihrer Triebkräfte, Berlin 1970, S. 191 f.

Die schlesischen Demokraten waren die ersten in Deutschland, die das Dorf organisationspolitisch für die Demokratie zu gewinnen suchten. Sie bemühten sich seit Revolutionsbeginn darum, demokratische Filialvereine auf dem Land zu gründen, und sie hoben im Sommer 1848 überall Rustikalvereine aus der Taufe.¹²² Nur Schlesien brachte 1848 eine, die ganze Provinz umspannende, selbständige radikal-demokratische Organisation der Landbevölkerung hervor. Das war in erster Linie das Werk entschiedener Demokraten, die zunächst in den Städten, vor allem in Breslau, ihren Rückhalt hatten. Auf einem Kongreß in Breslau am 22. und 23. September 1848 entstand eine zentral geleitete Vereinigung, der schlesische Haupt- oder Zentralrustikalverein, der sich mit radikalen Forderungen ans Berliner Parlament wandte und den dortigen Linken als Massenbasis für ihre demokratische Agrarpolitik im Oktober diente. Die schlesische 48er-Demokratie hatte durchaus Züge einer Bauerndemokratie.

Weniger ausgeprägt, aber ebenfalls signifikant war für die schlesische Demokratie von 1848 **viertens** die im biographischen Teil bereits erörterte soziale, d. h. proletarische Komponente. Auf diesem Felde waren die Demokratien in Berlin etwa, im Königreich Sachsen oder gar im preußischen Rheinland und im Rhein-Main-Gebiet durchaus fortgeschrittener, hatte das sich politisch organisierende Arbeiterelement sicher einen größeren Einfluß auf die demokratische Parteibewegung. Doch von den ostelbischen Provinzen Preußens war Schlesien auch in dieser Beziehung mit Abstand am weitesten entwickelt.

Noch fehlt es leider an speziellen, vor allem lokalen Forschungen zur organisierten 48er-Arbeiterbewegung in Schlesien, so daß, gestützt auf Kenntnisse über demokratische Zentren wie Breslau¹²³ und Liegnitz,¹²⁴ nur mit Vorbehalt Verallgemeinerungen getroffen werden können. Die Existenz von selbständigen Arbeitervereinen ist nur an wenigen Orten nachweisbar. Die proletarischen Emanzipationsbestrebungen in der Metropole Breslau, wo auch Einflüsse des Bundes der Kommunisten spürbar sind und 1849/50 vor allem die Arbeiterverbrüderung einen starken Stützpunkt erhielt,¹²⁵ stehen zwar denen in Berlin, Sachsen, im Rheinland und in Südwestdeutschland kaum nach. Aber sie hatten nicht wie dort in der Provinz ein „proletarisches“ Hinterland. Die den preußischen Regierungspräsidenten auf Verlangen der Frankfurter Zentralgewalt im Herbst 1848 abverlangten Berichte über das politische Vereinswesen verzeichnen für ganz Schlesien zwar 64 demokratische Vereine,¹²⁶ davon allein in Breslau acht, und der Bericht des zweiten schlesischen Provinzialkongresses von Ende Oktober 1848 nennt 65 „demokratische Provinzialvereine“.¹²⁷ Aber nur für Breslau wurden mehrere Arbeiterorganisationen

¹²²Dazu vor allem Bleiber, Rustikalverein, S. 110 ff.

¹²³Dazu Müller, Geschichte der Breslauer Sozialdemokratie, 1. Teil, S. 36 ff.; Bleiber, Wilhelm Wolffs Aufenthalt in Breslau im Frühjahr 1848; Schmidt, Wilhelm Wolff. Kampfgefährte, S. 156 ff.; Leesch, Die Geschichte des Deutschkatholizismus, S. 45 ff.; Höpfner, Nees von Esenbeck, S. 69 ff.

¹²⁴Siehe Schmidt, Moritz Matthäi, S. 262 ff.

¹²⁵GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 1080, Nr. 2, Bl. 30 ff.; Herwig Förder, Martin Hundt, Jefim Kandel, Sofia Lewiowa (Redaktion), Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien, Bd. 2, Berlin 1982, S. 656 ff.; Martin Hundt, Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836–1852, Frankfurt a. M. 1993, S. 338; Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung 1848–1850, bearb. u. eingel. v. Horst Schlechte, Weimar 1979, S. 48 f., 155 f., 201 f., 367; auch Nathan, Aus dem Leben eines Achtundvierzigers, S. 201.

¹²⁶GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 662, Nr. 1, Bd. 1, Bl. 73 f.; Rep. 77, Tit. 1080, Nr. 1, Bl. 1–8; Rep. 77, Tit. 1082, Nr. 1, Bd. 1, Bl. 3–15.

¹²⁷SC, 27. Oktober 1848.

gezählt, und es existierten ein demokratischer Handwerkerverein im oberschlesischen Lublinitz sowie seit Herbst 1848 einige kleinere Arbeitervereine in der Grafschaft Glatz.¹²⁸ Ein Netz von Arbeitervereinen kam indes nicht zustande. Im Unterschied zu den demokratischen und Rustikalvereinen, die beide für die ganze Provinz über eine zentrale Leitung verfügten, bildete sich im Frühjahr 1849 kein schlesischer Provinzialausschuß von Arbeitervereinen. Erst gegen Ende und nach der Revolution gewann die Arbeiterverbrüderung in Schlesien an Einfluß. In Glogau entstand ein Gesellenverein, der sich der Arbeiterverbrüderung anschloß,¹²⁹ und Breslau wurde zu deren schlesischem Vorort erklärt.

Gegenüber anfangs nur auf Breslau beschränkten politisch-organisatorischen Emanzipationsbemühungen von Arbeitern ist hingegen ein nachdrücklicher Einfluß sozialistischer Tendenzen innerhalb mehrerer demokratischer Organisationen auszumachen. Als Prototyp kann der Demokratenverein von Liegnitz gelten.¹³⁰ Hier setzte sich dank der Aktivität des erfahrenen Sozialisten Rudolph Matthäi bereits im Frühsommer 1848 eine sozialistische Komponente durch. Unmittelbar an die siebzehn Forderungen der Kommunistischen Partei anknüpfend, wurde im Verein und dessen Zeitung von Anfang an intensive sozial-demokratische Agitation betrieben. Auch in anderen demokratischen Vereinen kleinerer schlesischer Städte spielten die Probleme der Arbeiter, ihre soziale Frage, die Beschäftigung mit Mitteln und Wegen zu deren Lösung, partiell eine Rolle. Nicht zufällig bemerkten die Berichte der Regierungspräsidenten vom November/Dezember 1848 über die politischen Vereine in der Provinz bei der Mehrzahl der als demokratisch eingestuften Organisationen, daß die Mitgliedschaft sich vor allem aus den „unteren Volksklassen“ rekrutiert.¹³¹

Der Druck dieser sozialen Probleme erklärt auch, daß eine große Zahl schlesischer Demokraten sich als soziale Demokraten verstand. Sie verfochten zumeist das Konzept, den Weg zur Überwindung sozialer Mißstände über radikal-demokratische Maßnahmen und die Schaffung demokratischer Verhältnisse zu öffnen. Der erste Provinzialkongreß der schlesischen Demokraten befaßte sich bereits Mitte Juli 1848 – früher als andere demokratische Regionalkongresse – ausführlich mit der sozialen Frage und beschloß: „Der demokratische Kongress erklärt durch einstimmige Akklamation, dass die Lösung der sozialen Frage die erste und letzte Aufgabe der Demokratie sei“ und „die Lösung derselben ... als Hauptaufgabe der Demokratie anerkannt ist.“¹³² Über die Wege zu deren Lösung gab es unterschiedliche Vorschläge. Der Staat sollte jedem den notwendigen Lebensunterhalt garantieren, eventuell sollten die Domänen kolonisiert werden. In seinem Rundschreiben vom 14. Oktober 1848 erneuerte der in Breslau ansässige demokratische Provinzialausschuß die Forderung an die Lokalvereine, zur Vorbereitung des zweiten Provinzialkongresses unbedingt ihre Ansichten zur sozialen Frage mitzuteilen.¹³³

¹²⁸Vgl. Anmerkung 127 und Bleiber, Für die demokratische Lösung der Agrarfrage.

¹²⁹Schlechte, Arbeiterverbrüderung, S. 242 f.

¹³⁰Der Demokrat. Hg. v. demokratischen Vereine zu Liegnitz. Verantwortliche Redaktion: Der Demokratische Verein. In Kommission: H d'Oench, Liegnitz, Nr. 1–13, Juli bis September 1848; Schmidt, Moritz Matthäi, S. 263 ff.

¹³¹GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 1080, Nr. 1, Bl. 1–8; Rep. 77, Tit 1082, Nr. 1, Bd. 1, Bl. 3–15.

¹³²Breslau, 16./17. Juli: Kongreß der schlesischen Demokraten, in: NRhZ, 20. Juli 1848, S. 2, und 21. Juli 1848, S. 2–3; Abdruck der Beschlüsse in: NRhZ, 1. August 1848, Beilage, S. 2.

¹³³GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 1079, Nr. 2, Bl. 15.

Ein sicher nicht allein auf die schlesischen Demokraten, aber auf sie besonders zutreffendes Charakteristikum ist schließlich **fünftens** ihr nüchterner Realitätsbezug. Die schlesischen Demokraten haben die Aufgabe, Massendruck von unten durch Aufklärung und Organisation der einfachen Leute zu mobilisieren, zu keinem Zeitpunkt vernachlässigt oder sich ihr gar verweigert. Konsequenter als Demokraten in anderen Gebieten haben sie sich auch für zuständig erklärt, an der Säuberung des Staatsapparats von reaktionären Elementen mitzuwirken, um auch auf diese Weise Volkskräfte an die Demokratie zu binden.¹³⁴ Und nach eigenem wie der Massen politischen Lernprozessen steuerten die schlesischen Radikaldemokraten im Herbst 1848 auch direkt auf revolutionäre Erhebungen zu. Auf dem zweiten Provinzialkongreß wurde Ende Oktober ein dringlicher Antrag diskutiert, „ob und unter welchen Umständen eine Revolution berechtigt sei, und ob in eintretenden Fällen die Breslauer Demokratie einer Erhebung in der Provinz ihre Zustimmung geben oder versagen würde.“ Er wurde zwar zurückgewiesen; nur zwei Wochen später aber – nach dem reaktionären Staatstreich in Berlin und der Aufforderung der Konstituante zur Steuerverweigerung – wurde ein solcher Aufstand von revolutionären Demokraten ins Kalkül gezogen, und nur, weil es in Breslau ruhig blieb, wieder abgeblasen.

Die schlesischen Demokraten waren indes – anders als etwa die südwestdeutschen radikalen Demokraten um Hecker und Struve – jederzeit bestrebt, den tatsächlichen Bewußtseinsstand und die sich wandelnden Stimmungen des arbeitenden Volkes in Rechnung zu stellen. Avantgardistischer Aktionismus ohne Beachtung der sich erst bei Massenbeteiligung ergebenden realen Chancen für revolutionäre Aktionen war ihnen fremd. Auch in den Parlamenten waren sie bestrebt, die bestehenden Kräfteverhältnisse nicht aus dem Blick zu verlieren und sich nicht politisch zu isolieren, sondern eroberte Einflußmöglichkeiten zu erhalten. Eine Haltung, die den Abgeordneten von Teilen der nicht selten revolutionärer gestimmten Basis, der außerparlamentarischen radikalen Demokratie, bisweilen – ob zu Recht oder zu Unrecht – als Zurückweichen und Verhaftetsein in parlamentarischen Illusionen angekreidet wurde.

Ein auch in anderen deutschen Regionen auftauchendes Problem war die Stellung der Demokratie zur Republik als politischem Zielpunkt.¹³⁵ Alle radikalen schlesischen Demokraten waren nach eigenen Aussagen Republikaner. Da aber die Mehrheit des Volkes einer solchen politischen Forderung skeptisch, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstand und ein großer Teil gar der Monarchie verbunden blieb, hielten sie mit ihrer Überzeugung bewußt zurück. Auch Marx, Engels und ihre Gesinnungsgefährten verhielten sich im Grunde so. Sie unterließen es bekanntlich nach ihrer Rückkehr nach Deutschland sofort, die noch im Pariser Exil aufgestellte Forderung, Deutschland zu einer einigen und unteilbaren Republik zu erklären, in die politischen Praxis umzusetzen. Sie schwiegen sich dazu monatelang einfach aus und erklärten nur einmal, daß es langer innerer und äußerer Klassenkämpfe bedürfe, um dahin zu gelangen.¹³⁶

¹³⁴NRhZ, 1. August 1848, Beilage, S. 2.

¹³⁵Dazu Walter Schmidt, Liberale und Demokraten in der deutschen 1848er Revolution. Gegensätze und Gemeinsamkeiten, in: Wolfgang Küttler (Hg.), Das lange 19. Jahrhundert. Personen – Ereignisse – Ideen – Umwälzungen. Ernst Engelberg zum 90. Geburtstag, 1. Halbbd., Berlin 1999, S. 189.

¹³⁶Programme der radikal-demokratischen Partei und der Linken in Frankfurt, in: Marx-Engels-Werke, Bd. 5, S. 42.

Die schlesischen Demokraten suchten jedoch einen Weg, ihre weiterreichenden politischen Zielvorstellungen mit dem tatsächlichen Bewußtseinsstand der Massen in Übereinstimmung zu bringen. Da mit der Republikforderung vor allem zu Beginn der Revolution das Ohr der Massen nicht zu gewinnen war, verständigten sie sich auf die Losung von einer zu errichtenden Monarchie auf konsequent demokratischer Grundlage oder einer demokratisch-konstitutionellen Monarchie. Durch die ausdrückliche Betonung des demokratischen Elements unterschied sich das Monarchie-Konzept der Demokraten deutlich von dem der Liberalen, denen nur eine konstitutionelle, also durch eine liberal eingeeengte Verfassung begrenzte Monarchie am Herzen lag.

Elsner versicherte Anfang April 1848, daß die Mitglieder des Demokratischen Vereins in Breslau „fast sämtlich entschieden republikanisch“ sind. Da aber die „unmittelbare Verwirklichung ihrer Pläne und Wünsche für jetzt auf unübersteigliche Hindernisse stoßen würde“, verzichte man auf die Republik-Forderung und setze sich dafür ein, „dass die Konstitution wirklich die breite Basis erhält, wie sie versprochen worden ist“.¹³⁷ Reichenbach, ein seit langem überzeugter Republikaner, erklärte einen Monat später offen, daß das Volk zur Republik noch nicht reif sei, und er unter diesen Umständen für das konstitutionelle Königtum eintrete.¹³⁸ Auch Heinrich Simon hielt die republikanische Staatsform für das höchste Ideal, die Republik als politisches Kampfziel aber für derzeit unzweckmäßig und plädierte für „demokratische, d. h. aus dem Volke entsprungene und für das Volk wirkende Regierungsformen“.¹³⁹

Franz Schmidt wurde in der Wahlkampagne von Mai 1848 konkreter und kreierte als politisches Ziel „die Gründung und Erhaltung der volksherrlichen Verfassung, auf welcher fortan die Monarchie ruhen soll, ... eine volksverfassungsmäßige Monarchie“,¹⁴⁰ wobei er mit „volksherrlich“, wie er betonte, nur „demokratisch“ verdeutschen wollte. Es ging ihm nicht einfach um eine konstitutionelle Monarchie, sondern diese mußte konsequent demokratisch verankert werden. Der neu zu konstituierende einheitliche deutsche Nationalstaat sollte in seiner Sicht allerdings eine republikanische Staatsform annehmen, innerhalb der jedoch, wenn es dem Willen der Mehrheit in den Einzelstaaten entsprach, demokratisch verankerte konstitutionelle Monarchien zunächst durchaus fortexistieren könnten.¹⁴¹

Mit dieser flexiblen Taktik gelang es den schlesischen Demokraten, die rechten Attacken abzuwehren, die darauf abzielten, den Demokraten die Massen dadurch abspenstig zu machen, daß sie sie eines königsmörderischen, blutigen Republikanismus beschuldigten. Bis Ende 1848 konnte die konservative Rechte in Schlesien die Vormacht der Demokraten in den Städten wie auf dem platten Lande nicht brechen. Die Feststellung des schlesischen Delegierten Philipp Hoyoll auf dem zweiten Demokratenkongreß in Berlin Ende Oktober 1848: „Die Demokratie sei gegenwärtig durchaus vorherrschend in Schlesien“,¹⁴² war nicht aus der Luft gegriffen.

¹³⁷Gedruckter Brief Elsners vom 5. April 1848. Zitiert nach Bleiber, Die Haltung der Parteien, S. 435 f.

¹³⁸Dazu Nathan, Aus dem Leben eines Achtundvierzigers, S. 208 f.

¹³⁹Vgl. Kusche, Schlesiens Anteil, S. 44 f.

¹⁴⁰Schmidt, Der schlesische Radikaldemokrat, S. 104.

¹⁴¹Ebd., S. 119.

¹⁴²Protokoll des zweiten Demokratenkongresses vom 27. Oktober 1848; Bericht Hoyolls in: Der Freischütz. Kämpfer für des Volkes Wohlstand, Bildung und Freiheit. Hg. und Redakteur: Julius Maria Petery, Schweidnitz, 9. November 1848 (GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 507, Nr. 2, Bd. IV, Bl. 387).

Sie korrespondiert mit der Bilanz der Breslauer Regierung vom Dezember 1848.¹⁴³ Es sei „ersichtlich, dass die demokratische Partei zur Zeit noch weit ausgedehntere Verzweigungen hat wie die konstitutionell-monarchischen“, und überdies wäre nicht zu übersehen, „dass die Ausdehnung und der Einfluss der Vereine mit demokratischer Tendenz weit weniger dem Vorhandensein bestimmter politischer Ansichten zuzuschreiben ist als vielmehr dem Drängen der unteren Schichten des Volkes nach Verbesserung der äußeren Lage“.

*

Die Geschichte der schlesischen 1848er Demokratie ist noch ungeschrieben. Dies war auch in diesem Beitrag nicht nachzuholen. Dazu bedarf es noch umfangreicher, vor allem lokaler Einzelforschungen, die ohne Einsicht in die schlesischen Archive, von denen allerdings viele durch Kriegseinwirkungen unwiederbringliche Verluste erlitten haben, nur sehr schwer zu unternehmen sind. Es kann zum Schluß nur darum gehen, einige Forschungskomplexe zu benennen, die sich nach grober Durchsicht der zentralen preußischen Akten in Berlin-Dahlem, in erster Linie des Innenministeriums, zu ergeben scheinen.

Während die Märzrevolution in Breslau und auch in einigen wenigen anderen schlesischen Städten wie Hirschberg, Liegnitz¹⁴⁴ und Löwenberg, vor allem aber die Erhebungen des schlesischen Landvolks im Frühjahr relativ gut erschlossen sind, ist der Fortgang der Bewegung auf dem Lande bis in den Herbst 1848 ebenso wenig erforscht wie die Auseinandersetzungen in den Mittel- und Kleinstädten, namentlich die Gründung und politische Arbeit demokratischer Vereine. Gut informiert sind wir – vor allem dank Helmut Bleibers Studie im Jenaer Parteien-Handbuch – im Grunde nur über die schlesischen Rustikalvereine. Eine entsprechende Geschichte des demokratischen Provinzialausschusses in Schlesien ist ein bedauerliches Defizit. Auch läßt trotz einiger Vorarbeiten die Kenntnis über die Entwicklung der Breslauer Arbeiterorganisationen von März 1848 bis zu ihrem Verbot 1850 zu wünschen übrig. Vor allem aber fehlt eine Geschichte der Steuerverweigerungskampagne in Schlesien, die, schon nach den überlieferten Berichten an die preußische Zentrale in Berlin¹⁴⁵ sowie nach einigen überregionalen Zeitungen der Revolutionszeit zu urteilen, durchaus Massencharakter angenommen hatte. Die Steuerverweigerungen in Schlesien standen den Boykottbemühungen in anderen preußischen Provinzen wie im Rheinland oder in der Provinz Sachsen¹⁴⁶ keineswegs nach, sondern waren eher von größerer Dimension. Diese Aktionen waren überdies von einem Versuch begleitet, in Schlesien einen Aufstand zur Verteidigung des Berliner Parlaments auszulösen, dessen Vorbereitung ebenfalls noch weitgehend im Dunkeln liegt.

¹⁴³GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 1080, Nr. 1, Bl. 8.

¹⁴⁴Arnold Zum Winkel, Die Stadt Liegnitz seit der Einführung der Städteordnung im Jahre 1809, Liegnitz 1913, S. 192 ff.; Kurze, Der Kampf K. F. W. Wanders.

¹⁴⁵Vor allem GStAPK, I. HA, Rep. 77, Tit. 507, Nr. 2.

¹⁴⁶Jonathan Sperber, Rhineland Radicals. The democratic movement and the revolution of 1848–1849, Princeton/New Jersey 1993, S. 322 ff.; Herbert Peters, Die preußische Provinz Sachsen im Revolutionsjahr 1848, Dessau 2000, S. 276 ff.